

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Das Blatt ist monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.40 G, in Deutschland 0.40 G, in Polen 0.50 G, in Ostpreußen 0.60 G, in Danzig 0.40 G. Abnahme in Danzig nach dem Danziger Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 73

Donnerstag, den 27. März 1930

21. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, Am Steinhof Nr. 8
Postfach: Danzig 1111
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Senator Arczynski spricht

Die Eindämmung der Arbeitslosigkeit

Das Arbeitskartengesetz im Volkstag — Die Opposition hat nichts zu sagen

Im Vordergrund der gestrigen Volkstagsitzung stand die Beratung eines Gesetzentwurfs über die Einstellung und Beschäftigung von Arbeitern, ein Gesetz, das für Danzig von eminenter Wichtigkeit ist, soll es doch die „Vereinigung des Arbeitsmarktes“ ermöglichen.

Der Innenminister Arczynski

begründete den Gesetzentwurf und stellte eindringlich die Notwendigkeit dar, die die Einführung des „Arbeitskartengesetzes“ erzwinge.

Die Arbeitslosigkeit hat in den Jahren 1929 und 1930 den höchsten Stand seit Bestehen der Freien Stadt Danzig erreicht. Sie beträgt zur Zeit 21 185 amtlich gemeldete Personen, zu denen noch eine recht erhebliche, zahlenmäßig nicht festgestellte Zahl von nicht amtlich gemeldeten Arbeitslosen hinzukommt, und es ist nicht abzusehen, ob der Sachstand schon erreicht ist oder nicht. Bedenkt man, daß der Winter 1929/30 ein sehr milder war und daß weiter vergegenwärtigt, daß die zweitgrößte Industrie, die Werft und die Eisenindustrie, im Augenblick verhältnismäßig gut beschäftigt ist, so kann man erst voll und ganz die verheerenden Auswirkungen unserer Arbeitslosigkeit erkennen.

Betrachtet man nach den Ursachen unserer, mit keinem anderen Lande der Welt vergleichbaren Arbeitslosigkeit, so kommt man neben vielen mehr oder weniger großen Nebenumständen, wie z. B. unbillig niedriger Löhne, den Sonntagsdiensten, Wegnahme der Beschäftigung durch Personen, die auch ohne Arbeit leben können, auf einen großen Mangel, nämlich auf

den Mangel an Arbeitskräften. Der Senat hat bereits im November 1928 auf diese Tatsache hingewiesen und durch vollständige Feststellungen damals weit über 20 000 ausländische Arbeitnehmer nachgewiesen. Die damals genannten Zahlen wurden vielfach angezweifelt. Diese Zahl wurde in ihrer Höhe nicht nur bestritten, sondern noch übertrieben durch das Ergebnis der Volkszählung vom 18. August 1929. An diesem Sonntag wurden unter 407 629 Personen 31 924 Ausländer festgestellt. Da die statistischen Aufzeichnungen aus jedem einzelnen Beruf ersichtlich, so konnten von den 31 924 Personen 5030 Personen in Abzug gebracht werden, die nicht als Arbeitnehmer, d. h. als Arbeiter oder Angestellte zu bezeichnen waren. Es verbleiben somit immer noch 26 894 Personen, die nicht nur in Danzig waren, sondern auch, mit ganz geringfügigen Ausnahmen, in Arbeit standen und dadurch den Danziger Staatsangehörigen die Arbeit weggenommen haben. Ich will durch diese Feststellung darauf nicht die Behauptung aufstellen, daß die Danziger „vielfältige“ Wirtschaft ohne jeden ausländischen Arbeitnehmer aufrecht erhalten werden kann. Ich weiß, daß ein Handels- und Industriegebiet wie Danzig einer ist, ohne die ausländischen Arbeitskräfte nicht auskommen kann. Ich weiß aber, daß

viele Tausende ausländische Arbeiter durch Danziger sehr wohl ersetzt werden können.

Bedenkt man, daß im Jahresdurchschnitt jeder Arbeitslose dem Staat rund 1000 Gulden kostet, so ist leicht zu verstehen, wieviel Millionen der Staat bei Fortdauer dieser Arbeitslosigkeit aufwenden muß, um die Betroffenen vor dem Verhungern zu bewahren. Im laufenden Etatsjahr werden die Ausgaben für Erwerbslose um etwa 2 Millionen überschritten und die Höhe von über 10 Millionen in Aussicht genommen.

Es ist nun bei Prüfung dieses Problems zuerst die Frage aufzuwerfen, ob künftig ein verminderter Zufluss von ausländischen Arbeitskräften zu erwarten ist. Diese Frage ist zu verneinen. Soweit die polnische Arbeitnehmerschaft in das Gebiet der Freien Stadt Danzig hineinkommt, ist diese Bewegung in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Lohnniveau und die Arbeitsbedingungen gegenüber den polnischen Löhnen und Arbeitsbedingungen weit günstiger sind und aus der Valutaunterschied ein besonderer Anreiz für die Arbeitsaufnahme in Danzig bietet. Daneben tritt dann noch die Erscheinung zu Tage, daß viele polnische Staatsangehörige aus den verschiedensten Gründen Polen für immer verlassen und in Danzig ein wohlverdientes Auskommen finden. Die gleiche Erscheinung ist bei den sonstigen Ausländern, insbesondere aus den weiter von uns liegenden östlichen Staaten zu beobachten.

Die reichsdeutschen Arbeitnehmer

anlaßt, so muß hervorgehoben werden, daß diese entweder gebürtige Danziger sind, die für das Deutsche Reich optiert haben, ohne daß sie jemals Danzig in ihrem Leben verlassen haben oder solche, die als sogenannte Qualitätsarbeiter von den einzelnen Unternehmungen herbeigeholt worden sind. Ein geringer Teil dieser Arbeitnehmer kann aber trotzdem durch Danziger ersetzt werden. Die Voraussetzungen des Zuganges, die bei den polnischen Staatsangehörigen und den sonstigen Ausländern vorliegen, liegen bei den reichsdeutschen also nur zu einem geringen Teil vor.

Ist also auch in den zukünftigen ungehinderten Zugang die natürliche Grundlage gegeben, so muß die zweite Frage

bis zu welchem Grade die Freie Stadt den weiteren Zugang ertragen kann, ohne innerlich zusammenzubrechen.

Diese Frage beantwortet ich wohl überlegt, daß die Grenze dieses Zuganges bei gleich bleibender Wirtschaftslage erreicht ist und nicht mehr überschritten werden darf! Aus der Suche nach einem Mittel, den unkontrollierten und ungehinderten Zugang abzukoppeln, läßt man ohne große geistige Anstrengung auf das einfachste Mittel, das es in dieser Frage überhaupt gibt, nämlich auf den Willen unserer Arbeitgeber, die zu entscheiden haben, ob sie in erster Linie die Danziger Staatsangehörigen oder Ausländer beschäftigen. Wie weit wir hier-

Die Barendter Mörder verhaftet

Näheres siehe 1. Beilage.

bei gekommen sind, habe ich Ihnen an den Zahlen nachgewiesen, zu den genannten Zahlen kommen noch etwa 2000 bis 3000 sogenannte Wanderarbeiter hinzu, die an dem Tage der Volkszählung nicht erfasst worden sind, weil sie ihren Wohnsitz außerhalb der Grenzen unseres Staates haben und nur täglich zur Arbeitsstelle nach Danzig kommen.

Wenn also das erste Behinderungsmittel in den vergangenen 10 Jahren versagt hat, so muß der Gesetzgeber Mittel und Wege suchen, um den Staat vor der Verführung zu bewahren. Bei der Prüfung von gesetzlichen Maßnahmen ist der Senat zunächst auf das reichsdeutsche Erbe gestoßen, nämlich die sogenannten Bestimmungen über die wirtschaftliche Demobilisierung, die im Jahre 1918 zum Teil durch die letzte kaiserliche Regierung, zum anderen durch die Volksbeauftragten erlassen worden sind und die bis auf den heutigen Tag bei uns auch gemäß einem Urteil des Danziger Obergerichts vom Jahre 1928 Rechtskraft haben. Es ist also theoretisch möglich, mit diesen gesetzlichen Bestimmungen gegen unerwünschten ausländischen Arbeitnehmer zugunsten der Danziger Arbeitslosen aus der Arbeitsstelle zu entfernen. Diese Bestimmungen werden, mit Ausnahme gegen die polnischen Staatsangehörigen, gegenüber allen anderen bis auf den heutigen Tag sehr lose angewandt. Soweit die polnischen Staatsbürger in Frage kommen, hat der Senat aus Anlaß einer Ausweisung von 16 Danziger Staatsangehörigen im Juni 1928 aus der Republik Polen

Auf dem Wege zur Finanzdiktatur?

Vor der großen Entscheidung im Reich

Eine Einigung der Regierungsparteien nicht zu erzielen — Eingreifen des Reichspräsidenten?

Die Verhandlungen der sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien, die am Mittwochabend zusammengetreten waren und bis gegen 10½ Uhr über neue Vermittlungsvorschläge zur Arbeitslosenversicherung berieten, ebenso wie die allgemeinen Finanzverhandlungen im Laufe des Tages, verliefen ergebnislos. Heute vormittag werden sich die Parteiführer nochmals mit der Lage befassen. Aufschließend tritt das Reichskabinett zusammen.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident entschlossen sei, eine Finanzreform auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung durchzuführen und zu diesem Zweck ein Kabinett bereits in Aussicht genommen habe.

Die Verhandlungen der Parteiführer, die den ganzen Nachmittag dauerten, haben vorerst noch keine Annäherung der Parteien ergeben. Unverkümbert groß ist vor allem der Gegensatz bei der Arbeitslosenversicherung und bei dem Steuererfassungsprogramm. Demgegenüber treten die Meinungsverschiedenheiten, die bei den Steuererhebungen für das Jahr 1930 bestehen, in den Hintergrund.

Ein Vermittlungsvorschlag zur Arbeitslosenversicherung, der in den Nachtverhandlungen vom Dienstag von Demokraten und Zentrum gemacht wurde, ist von der Deutschen Volkspartei insoweit abgelehnt worden, als sie nicht bereit ist, eine Beitragserhöhung über 3½ Prozent hinaus zu billigen. Die Sozialdemokratie hatte

einen neuen Vorschlag gemacht,

der in drei Punkten von dem Angebot der Mittelparteien abweicht, und zwar soll einmal, wenn die Zuschüsse des Reiches nicht ausreichen, das Reich den notwendigen Bedarf durch Darlehen decken. Ferner soll der Vorstand der Reichsanstalt, um den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt zu erleichtern, lediglich ermächtigt werden, die erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Verwaltung zu treffen und der Reichsregierung Vorschläge zur Reform des Gesetzes unterbreiten. Soweit diese Maßnahmen nicht ausreichen, kann der Vorstand die Beiträge auf 3½ Prozent erhöhen. Schließlich soll eine Abänderung der gesetzlich festgelegten Beiträge nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen.

der polnischen Regierung eine Erklärung abgegeben, daß „bis auf weiteres ohne Prüfung des einzelnen Falles“ der Senat gestatten wird, daß jeder polnische Staatsangehörige ungehindert in Danzig arbeiten kann. Diese damalige Erklärung, über die ich hier nicht weiter sprechen will, da sie genügend bei anderen Gelegenheiten besprochen ist. Ich stelle nur fest, daß diese damalige Erklärung

ein Hindernis ist, die Demobilisierungsbestimmungen auch gegenüber den polnischen Staatsangehörigen anzuwenden.

Ist die Anwendung der Demobilisierungsbestimmungen aber nach der polnischen Seite nicht möglich, so ist es klar, daß die gleiche Behandlung auch anderen ausländischen Arbeitnehmern zuteil werden muß. Der Senat hat nun die Frage geprüft, ob es durch Verhandlungen mit der polnischen Republik möglich ist, eine andere Lösung zu finden. Die geführten Verhandlungen schaffen die Möglichkeit, durch das vorliegende Gesetz zu verhindern, dieses Problem an einem gewissen Teil zu lösen.

Durch dieses Gesetz sollen alle auf Erwerb angewiesenen Danziger und Nichtdanziger Staatsangehörige des Arbeitnehmerstandes erfasst und ihre Beschäftigung von dem Besitz einer gültigen Arbeitskarte abhängig gemacht werden.

Die Erstellung der Arbeitskarte erfolgt durch eine vom Senat nach zu bestimmende Behörde. Ich möchte jetzt schon erklären, daß

ein größerer Behördenaufbau nicht in Frage kommt und daß auch eine Vermehrung des Personalbestandes für die Durchführung des Gesetzes nicht erforderlich sein wird.

Wenn in Absatz 4 des § 3 die Ermächtigung vorgeesehen ist, daß die Karte nur für den in ihr bezeichneten Beruf gelten soll, so soll beispielsweise bei den Wanderarbeitern dadurch verhindert werden, daß sie nach Ablauf der genehmigten Zeit in anderen Berufen beschäftigt werden können. Dagegen kann auch für Hausangestellte in Frage kommen, ebenso für Berufe, für die sich aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen eine solche Regelung empfiehlt.

Die im § 4 vorgesehene doppelte Meldepflicht ist für die Durchführung dieses Gesetzes unerlässlich, weil dadurch die vorhandenen Arbeitskräfte besser erfasst werden und der Zentralstelle die Möglichkeit gegeben wird, die Verteilung und Einstellung der Arbeitslosen im Freistaatsgebiet zu regeln.

Von dem Kartenzwange müssen natürlich durch Ausnahmsbestimmungen auch Ausnahmen zugelassen werden, die sich beispielsweise auf die Angehörigen der konsularischen und diplomatischen Vertreter sowie auf Angehörige in leitender Stellung zu erstrecken haben. Die für die Durchführung dieses Gesetzes vorgesehene Strafvorschriften halten sich im üblichen Rahmen. Ich bitte Sie, dem Gesetz beschleunigte Beratung und Zustimmung geben zu wollen, damit am 1. April, wie vorgeesehen, das Gesetz in Kraft treten kann. (Fortsetzung 2. Hauptblatt.)

Bei der Ausgabenersparnis und Steuererhöhung bestehen sowohl über die Höhe als auch über die Art dieser Steuererhöhung für 1931 abweichende Meinungen. Die Deutsche Volkspartei verlangt Festlegung von Steuererhebungen in Höhe von 700 Millionen, obwohl die Reichsregierung nur mit einer Ausgabenersparnis von 600 Millionen rechnet. Von der Sozialdemokratie wird dagegen geltend gemacht, daß selbst diese Summe überschätzt wird, so daß es gefährlich sei, schon jetzt Steuererhebungen in diesem Ausmaß anzuflehen.

Die Deutsche Volkspartei will außerdem nur den Besitz entlasten, während die Sozialdemokratie auch die Senkung der Lohnsteuer und der Grunderwerbssteuer festzulegen will.

Die Sozialdemokratie besteht ferner darauf, daß die Aufhebung der Lohnsteuererleichterungen im Jahre 1931 nicht erfolgt und die übrigen Parteien sich hierauf fest breiten festlegen.

Ob es in den weiteren für Donnerstag in Aussicht genommenen Verhandlungen gelingen wird zu einer Verständigung zu kommen und damit die Krise der Regierung und die Gefährdung des parlamentarischen Systems durch die drohende Anwendung des Artikels 48 zu verhindern, wird in erster Linie davon abhängen, ob die Sozialdemokratie ausreichende Sicherungen für den Bestand der Arbeitslosenversicherung durchsetzen kann.

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, meint, da, wenn auch die heutige Parteiführerkonferenz ohne klare Ergebnisse bleibt, weitere Verhandlungen, und ein weiteres Hinauszögern der Entscheidung nicht nur zweifellos sondern den Interessen des Reiches und auch der deutschen Demokratie nur abträglich sein könne. In die Stelle der Verhandlungen müssen dann verantwortungsbewusste Entscheidungen treten, um jene gefährliche Lücke auszufüllen, die das Versagen der Parteien offen gemacht habe.

Dem „Vorwärts“ scheint es auf alle Fälle als Pflicht der Regierungsparteien, der Regierung die Vertretung ihrer Vorlagen vor dem Reichstag zu ermöglichen und in aller Öffentlichkeit die Entscheidung über das Schicksal der Finanzreform und damit auch der Regierung herbeizuführen.

Ablehnende Antwort an Severing in Aussicht

Die nationalsozialistische Diktatur im thüringischen Kabinett / Strohpuppen, die nach der Pfeife tanzen

Die thüringische Staatsregierung, die sich am Mittwoch in einer verständigen Sitzung mit dem letzten Schreiben des Reichsinnenministers befaßt, beabsichtigt, es — ausbleibend — auf einen Konflikt ankommen zu lassen. Sie läßt jedenfalls verlautbaren, daß sie nicht die Absicht habe, sich mit der Entsendung eines Reichskommissars einverstanden zu erklären. Vielmehr will sie gegen die Untersuchung der Verhältnisse bei der thüringischen Polizei Protest erheben. Besser kann das schlechte Gewissen des Herrn Frid nicht offenbart werden.

Eine endgültige Entscheidung über ihre Antwort auf den letzten Brief des Reichsinnenministers hat die thüringische Regierung am Mittwoch nicht gefällt. Sie beabsichtigt vielmehr, endgültig erst heute zu der Situation Stellung zu nehmen, um inwieweit das Echo auf ihre vorläufige unversöhnliche Stellungnahme abzuwarten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Aufschüsse für die thüringische Polizei nicht geleistet werden, solange den Forderungen des Reichsinnenministers nicht entsprochen ist.

Einseitige Männer werden unterdrückt

Der Vorsitzende des thüringischen Staatsministeriums, Baum, war — wie in unterrichteten Kreisen verlautet — mit der Entsendung des Ministerialdirektors Menzel vom Reichsinnenministerium als Kommissar zur Untersuchung der Verhältnisse in der thüringischen Polizei einverstanden. Der Aufschuß Frid dagegen verlangt und sich dahin durchgesetzt haben, daß gegen den Reichsinnenminister nicht nur hart polemisiert, sondern die Antwort gleichzeitig in schroffer, ablehnender Form verfaßt wurde.

Die Antwort des thüringischen Staatsministeriums an den Reichsminister des Innern soll in ihrem Vorlaut heute vormittag dem thüringischen Landtag bekanntgegeben werden.

Die Lage äußerst gespannt

Die Antwort des thüringischen Staatsministeriums auf den letzten Brief des Reichsinnenministers wird entsprechend den Ankündigungen der Regierung in Weimar heute vormittag in Berlin erwartet. Von dem Inhalt und insbesondere dem Wortlaut des Briefes wird es abhängen, ob der Reichsminister des Innern überhaupt antwortet, oder ob in Übereinstimmung mit dem Gesamtkabinett und insbesondere mit dem Reichswehrminister weitere Maßnahmen erforderlich sind.

Die große Schiebung mit Hitler

Nationalsozialistische Beamtenpolitik — Ueber Thüringen soll der Aden Hapen, da Bayern dankend verzichtet

Die thüringische Regierung beabsichtigt, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, Hitler zum thüringischen Staatsbeamten zu bestellen, um ihm auf diese Weise die Möglichkeit zur Erlangung der thüringischen bzw. deutschen Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Hitler will jedoch nicht im thüringischen Staatsdienst tätig sein, sondern nur seine Ernennungsurkunde in Empfang nehmen und dann nach München verschwinden. Er wird also aus Thüringen Gehalt beziehen und auf Kosten des obdort durchgeführten Staatsbürgerschafts-Politik zu treiben suchen.

Die Ernennung eines Ausländers zum Staatsbeamten schließt nach der deutschen Gesetzgebung die Naturalisierung in sich. Aber was die thüringische Regierung mit der Anwendung dieser Gesetzgebung auf Hitler bezweckt, läuft auf eine Schiebung sondergleichen hinaus. Die Ernennung Hitlers ist lediglich als Formalität gedacht, um die von Bayern abgelehnte Naturalisierung auf Umwegen durchzusetzen und widerpricht damit in jeder Beziehung dem Sinn der deutschen Gesetzgebung. In dem Thüringen des Herrn Frid ist jedoch kein Ding und vor allem keine Schiebung unmöglich. Man

stelle sich vor, daß der klare Sinn der Gesetzgebung verläßt werden soll, um einem Aufschuß und Hochverräter die deutsche Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Das wäre allerdings der Höhepunkt, dessen, was sich das Regime Frid bisher an Mißachtung der Gesetzgebung vor aller Öffentlichkeit geleistet hat.

Severing gab ihnen eine Abfuhr

Eine mißglückte Attacke der Deutschnationalen wegen der Verwendung von Reichsmitteln zur Bekämpfung der Hungerbergs-Peche

Im Reichstag wollte am Mittwoch bei der Beratung der Nachtragshaushalte für 1929 der deutschnationale Abg. Schulz-Bromberg eine Attacke gegen den Reichsinnenminister Severing richten, weil dieser Steuergelder für die Bekämpfung des Volkseigenen zum Young-Plan, also zur Bekämpfung der Opposition, verwendet habe. Schulz blieb aber mit seinem Angriff elend stehen. Schon der Zentrumredner Dr. Schreiber erinnerte daran, daß gerade dieser Schulz

Amerikas Bedingungen für den neuen Pakt

Ein Mittelmeer-Abkommen und Herabsetzung der französischen Tonnageforderung

Die amerikanischen Vorschläge, die die Arbeiten der Plattenkonferenz nach zweiwöchiger Pause wieder in Gang gebracht haben, werden am Donnerstag von den Führern der Delegationen erörtert werden. Wie es scheint, hat Amerika seine Bereitschaft, mit den übrigen vier Konferenzmächten einen sogenannten konsultativen Pakt abzuschließen, an drei Bedingungen geknüpft. Diese Bedingungen oder Voraussetzungen lauten nach Mitteilungen von unterrichteter Seite:

1. Großbritannien schließt mit Frankreich und Italien einen zweiten auf das Mittelmeer zu beschränkten Pakt ab. Die übrigen am Mittelmeer interessierten Mächte sollen zur Teilnahme eingeladen werden.

2. Frankreich nimmt die durch den konsultativen Pakt und den Mittelmeerpakt gewährte Sicherheit zum Anlaß einer Herabsetzung seiner Tonnageforderung, so daß gleichzeitig eine Verminderung der amerikanischen und britischen Flottenprogramme auf das von Macdonald und Hoover besprochene Maß erfolgen kann.

3. Man wird versuchen, die französisch-italienischen Schwierigkeiten in der Paritätsfrage schnellstens zu beheben.

Der „Daily Herald“, das englische Arbeiterblatt, warnt vor einer zu optimistischen Beurteilung der durch den amerikanischen Vorschlag gegebenen Ausflüchte auf einen glücklichen Ausgang der Konferenz und betont vielmehr, daß es Grenzen gebe, über die hinaus die britische Regierung Verantwortlichkeiten im Ausland nicht übernehmen kann. Es ist unverkennbar, daß in englischen amtlichen Kreisen starke Zweifel darüber herrschen, ob die zusätzlichen Garantien, die Großbritannien eventuell zu geben bereit ist, genügen werden, um Frankreich zu einer Herabsetzung seiner Forderungen zu veranlassen.

Neue Gäste in London

Brian ist am Mittwochnachmittag nach London gereist. In dem gleichen Zug befand sich der ägyptische Ministerpräsident Mustafa El Mahas Pascha und die übrigen Mitglieder einer ägyptischen Delegation, die mit dem englischen Kolonialamt über den Abschluß eines definitiven Vertrages zwischen England und Ägypten verhandeln wird.

Ein Vortrag Jaleffs über die Verträge mit Deutschland. Auf einem Bankett der Gesellschaft zur Untersuchung der internationalen Probleme hielt der polnische Außenminister

einer der Vorkämpfer von Ausnahmegesetzen gegen die Polen unter der Monarchie gewesen sei. Severing aber brachte noch viel bessere Erinnerungen aus der Kaiserzeit. Er padte u. a. sein Allenstünd aus, durch das dem Regierungspräsidenten von Potsdam aus dem preussischen Ministerium des Innern

Mittel zur Verbreitung von Kalendern gegen die Sozialdemokratie

zur Verfügung gestellt worden seien. An der Bearbeitung dieser Sache war damals ein Referent des Innenministeriums beteiligt und zwar der jetzige deutschnationale Abgeordnete Graß von Westorf. Das Haus applaudierte dem Minister und lachte fröhlich. Der Angriff der Deutschnationalen war gründlich erledigt.

Wie öfters schon machte sich der frühere zaristische Offizier und jetzige völkisch-deutschnationale Abg. von Freitagsh-Loringhoven zum Vorseher der französischen Zehle, daß auch nach dem Young-Plan noch ein Sanctionsrecht bestehe. Mit Recht hielt ihm der demokratische Abg. Bernhardt vor, daß der französische Ministerpräsident sich bei seiner Rechtfertigung auf den deutschnationalen Abg. von Freitagsh-Loringhoven beziehen könne. Als die nationalsozialistische Abg. Gochel und Straßer dem Abg. Bernhardt antisemitische Zwischenrufe machten, antwortete dieser schlagfertig: „Nach Ihrem Aussehen, meine Herren, glaube ich, daß meine Vorfahren länger in Deutschland saßen als die Ihren.“

Der völkisch-konservative Abg. von Lindeiner-Wildau glaubte, eine Oberlehrer-Rebe halten zu dürfen, weil beabsichtigt ist, am 1. Mai sozialistische Feiern durch den Rundfunk zu übertragen.

Pilsudskis Bruder übernimmt die Regierungsbildung

Der polnische Staatspräsident hat gestern Abend den Regierungsabgeordneten Jan Pilsudski, den jüngsten Bruder des Marshalls, mit der Kabinettsbildung betraut. Jan Pilsudski hat die Mission angenommen und bereits gestern Abend die einleitende Konferenz mit dem Sejm- und Senatmarshall, sowie dem Führer des Regierungsblok, Oberst Slawek, abgehalten. Offensichtlich ist die Ernennung Jan Pilsudskis zum Kabinettschef nur ein Mantel für den Marshall Pilsudski, der selbst nicht an die Spitze treten möchte. Die nun voraussichtlich von Jan Pilsudski zu bildende Regierung wird ebenfalls eine Kampfansage zu bedeuten haben.

Ein kommissarischer Oberbürgermeister für Solingen

Weil der Kommunist nicht bestätigt wird

Der Regierungspräsident in Düsseldorf wird, wie der „Soz. Pressdienst“ erfährt, als Kommunalaufsichtsinstitut am Donnerstag den Regierungsdirektor beim Oberverwaltungsamt in Dortmund, Brück, zum kommissarischen Oberbürgermeister von Solingen ernennen. Die Ernennung ist zunächst auf neun Monate befristet und dürfte nach Ablauf dieser Zeit voraussichtlich auf 12 Jahre ausgedehnt werden. Brück gehört der Sozialdemokratischen Partei an. Die Einsetzung eines kommissarischen Oberbürgermeisters war notwendig geworden, nachdem die Wahl eines Oberbürgermeisters durch das Solinger Stadtparlament insofern zweimal ergebnislos verlief, als der gewählte Kommunist Weber — wie von vornherein feststand — von der Kommunalaufsichtsbehörde aus grundsätzlichen Erwägungen nicht bestätigt wurde.

Sie war erst sechzehn Jahre...

Von

H. Michaloff

Miana war noch nicht sechzehn Jahre alt, da erschien es, als habe sie sich auf einmal geändert, sei gewachsen — schlant und biegsam wie eine Weibchen... Auf einmal?

„Wer merkte denn, wie der Frühling seine grünen Haare löst, wie er anständig gleich einer Schwester die Erde küßt, wie sein warmer Atem die Knospen der großen Rosen in den Bergen springen läßt?“

So wurde Miana ein stolzes, selbstbewusstes Mädchen, verteilte das Spiel, die Reize, die Kinder. Ihr schwarzes Haar flocht sie um die Stirn zum Kranz. Sie ward bekannt; im Dorfe sah man sie schon als die Schönste an. Groß und klein wandte sich um mit dem Rufe:

„Diese Jugend!“

Jugend: Die Augen — Flammen. Das Gesicht — eine Pfirsichblüte, der Mund — eine Honigblume.

Aber sie verschonte sich nicht. Einmal hatte sie Saphir um die Hüften gepackt, sie aber entschlopfte wie ein Sperling und schlug ihm ins Gesicht. Seitdem sah man sie nicht mehr an. Trat er beim Tanze zu ihr, so lief sie fort, wollte er aus ihrem Krug trinken, zerbrach sie ihn. Ein, zwei Monate später verjagte er es wieder — vergebens. So vertrat er nur seine Tage — und sein Leben. Er betrat sich, ließ Pfingst und Enfe liegen. Konnte man denn mit Gewalt die Liebe erzwingen?

Eines Abends versammelten sich die Mädchen bei Miana. Es war gerade Mias geerntet worden, den mußten sie schälen. Später kamen auch fünf, sechs von den Jungen.

Man begann zu singen. Ein Mädchen hub an, und die andern fielen ein Chöre ein.

„Se! Mag er tanzen, mag er toben... je, he he!“

Und so fort ohne Ende.

Der Rassel dampfte überm Feuer. Man zog einige milchige Kolben heraus, einen für jeden; daß man gesund bleibe bis über's Jahr. Und ob sie hungrig waren? Sie warfen sich nur mit den Haisstörnern. Miana sah zwischen zweien, ließ sie in die Rippen oder reichte ihnen Mias. Tat der eine den Mund auf, so gab sie dem andern und lachte.

„Stich, hab ich dich angestrichen!“

„Stich bei ihnen stückerten zwei.“

„Stich, Saphir hat sie abgewiesen. Aber er ist reich, was will sie...“

„Doch, als ich kam, traf ich ihn — er kam aus dem Wirtshaus, und wie hat er getrunken!... Er kam kaum die Treppe hinunter.“

„Und ich“, mischte sich eine dritte ein, die etwas aufgesaugen hatte. „Ich habe gesehen, seine Augen glänzten... und dieser

Mund... als wollte eine Kater daraus hervorkommen... ist nie bei Verstand, die Miana?“

Aber sie redete nicht aus. Geräuschvoll öffnete sich die Tür, und Saphir erschien — groß, wohlgebaut, mit blonden, hängendem Schurrebarte. Das Hemd war aufgeschlupft, das Haar sträubte sich — aus Wut oder Aufregung. Auf der linken Wade waren blaue Flecken, wie von einem starken Schläge.

Alle schwiegen. Nur die Lampe summt, die in der Mitte hing. Er sah der Reihe nach alle während an und hielt der Miana inne. Die judte zusammen und wandte nicht mehr die Augen von ihm. Sie betrachtete seine Nasenflügel, den hängenden Mund, die Falten um Brauen und Stirn.

„Seid doch lustig, he!“ rief er ihnen spöttisch zu.

Niemand gab Antwort. Man wachte; ließ man sich mit ihm ein, so mußte man es büssen.

„Am, ich bin wohl ein Vogelchen?“ Sa? ...“ Er blinzelte mit beiden Augen und sein Gesicht verzerrte sich gleichzeitig zu einem schwachen Lächeln.

„Mach, daß du fortkommst!“ ertönte befehlend die Stimme von Mianas Mutter, einem schwachen, mageren Franchen, das schon ihre fünfzig auf dem Buckel hatte, aber immer noch lebendig und tapfer war. Ihr Mann war vor kurzem erschlagen worden und die Sorge um Haus und Habe ihr zugesallen. „Mach, daß du fortkommst, sag ich dir... oder willst du, daß...“

„Warum?“

„Du hast hier nichts zu suchen...“

„Ich habe... ich habe... Du wirst sehen... wart nur ein wenig.“

„Was wird ich warten... mit einem Trunkenbold...“ und sie ließ ihn.

„Ah, Trunken...“ schrie er während und schlug zu. Die Lampe zerbrach. Es wurde dunkel. Die Mädchen schrien auf, schmeigten sich aneinander.

„Nein, nein... Dir werde ich nicht gehören... Niemals!“ rief Miana zwischen den Zähnen hervor.

„Schau einer an, du Vieh!... Deswegen also?“ rief ihre Mutter.

„Und anderen?“

„Niemandem!“

„Recht so... Du...“ Und in der Dunkelheit jürzte etwas schwer zu Boden.

Am nächsten Tage führten die Gendarmen Saphir ab, und Miana, die junge, hübsche, schmückte man mit Blumen und Kleider in ihr ewiges Gewand.

Perchtigke Uebersetzung aus dem Bulgarischen.

Condeshore-Katerzi in Ostland. Graf Condeshore-Katerzi, der Führer der paneuropäischen Bewegung, beabsichtigt, demnächst, eine Reihe von Vorträgen in Ostland zu halten.

Edwin Fischer

Der in Danzig wohl populärste unter den großen Konzertpianisten vermag selbst um die wirtschaftlich so matte Quarzalsche herum einen großen Saal zu füllen, und das Publikum weiß, warum es zu Fischer kommt: er hält es ständig in Spannung, er bringt immerfort Ueberraschungen, er ist unberechenbar und mit dem jählen Umschwenken seiner Stimmungen, mit seinem billigbar hervorbrechenden Temperament erhält jedes seiner Stücke besonderes Gepräge; der Eindruck dieser Persönlichkeit ist so stark, daß alle Bedenken, an denen der Abend bestimmt nicht arm ist, schwinden.

Wie ein Befehlener fällt Fischer mit dem Wadischen Präindium über den Steinway-Flügel her und macht ihn mit der St. Annen-Sage zur Orgel; so hat von den Lebenden bloß noch Albert in seinen besten Tagen doch gespielt. Dann springt Fischer, der es immer liebt, die Kontraste eng aneinander zu stellen, zu Mozart, und dieselben Fingervoranten zaubern eine Sonate (D-Dur), weich, schwebend, in der hohen Kunst des Ueber-den-Fallen-Spiels und mit der unbedingten Sicherheit und letzten formalen Schönheit. Die Es-Dur-Variationen Beethovens über das Wälder in der „Eröden“ benutzten Prometheus-Thema geben dann seiner zum Improvisieren neigenden Art volle Gelegenheit, monumental zu gestalten. Am Schluß steht Schumanns berühmter „Karneval“ op. 9. Da wird Schumann, oft genug mit dem Schlagwort „Romantiker“ abgetan, ganz sichtbar, nicht bloß als der Tänzer und Träumer, sondern vor allem als der Revolutionär, der entrüstet aufsteht gegen das Musiktreiben der reaktionären Geister seiner Zeit, und der Davidbühnenbismarck, so wie ihn Fischer dahindrausen ließ, war das, was Schumann mit seiner Leben und Schaffen wollte: einen Damm aufwerfen gegen die Mittelmaßigkeit!

Man kann es nur schwer begreifen, daß sich ein Teil des Publikums, hat: unter dem entscheidenden Eindruck dieses Wertes zu jählen, in blinder Begeisterung — oder ist es Sensationslust? — hinreißen läßt, noch eine Anzahl von Zwischen zu erklaffen, die Fischer zwar bereitwillig, wenn mit deutlichem Reichen der Besremdung gewährte.

Der Innsbrucker Polizeichef als Dramatiker. Die Grel-Bühne in Wien brachte ein neues Stück von Rudolf Brix, „Der Mund und die Linderin“, zur Uraufführung. Brix wird in Österreich auf Grund dieses Stückes stark angegriffen. Die bürgerlichen Zeitungen schreiben, daß das Stück gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche in „niederrichtiger Weise“ kämpfe und daß weitere Aufführungen verboten werden müßten.

Danziger Nachrichten**Verwirrungen**

Zwischenfälle im Volkstag

Der Volkstag hatte gestern eine seiner „bunten“ Sitzungen aufzuweisen. Es gab eine fast ununterbrochene Reihe von Zwischenfällen und Merkwürdigkeiten, die mehr oder weniger bedeutungsvolle Illustrationen zur derzeitigen politischen Lage darstellten.

Es ging schon recht verheerend an. Zunächst protestierte Hohnfeldt gegen die mit der Tagung des Plenums gleichzeitig angeordnete

Sitzung des Stenografen Ausschusses.

in der die Vorlagen der Regierung einer weiteren Etappe der Verabschiedung entgegengeführt werden sollten. Sein Antrag auf Vertagung der Plenarsitzung wurde abgelehnt, dafür jedoch der Stenografen Ausschuss seine Beratungen aus und zwar sogar bis Montag, da über einen früheren Termin keine Übereinstimmung zu erzielen war. Die Verabschiedung der Stenografen Vorlagen würde damit also frühestens in der ersten Aprilwoche erfolgen können.

Diesem Vorposten folgte

ein bewakter Zwischenfall.

Der kommunistische Plenarvortrag erregte, unter Aufgebot zahlreicher Schimpfwörter einen solchen Protest gegen eine Mitteilung der „Landeszeitung“, nach der er im Hinblick auf die geringe Nachschubung angeblich mit dem russischen Generalkonsul, Dr. Kallina, gemeinsam nach Zoppot gefahren sein soll, woraus das Zentrumblatt eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Sowjetdiplomaten und der kommunistischen Partei schlußfolgerte. Plenarvortrag erklärte, diese Mitteilungen der „Landeszeitung“ als eine „schöne Fiktion“. Im Verlauf seiner Ausführungen attackierte er auch in ungehöriger Weise den Senatspräsidenten, wies auf die „Gefahr“, was den Sen. Brill veranlaßte, ihm zuzurufen: „Hören Sie sich Ihre Unverschämlichkeiten ab.“ Diese Bemerkung war für die kommunistische Gruppe Anlaß zu wilden Ausfällen gegen den Sen. Brill. Besonders tat sich dabei der nach langer Pause zum erstenmal im Volkstag erschienene kommunistische Abgeordnete hervor, der mit einem Ruf von Unzufriedenheit aufwartete.

Das Haus trat dann in eine Aussprache über die Maßnahmen zur Vereinfachung des Arbeitsmarktes ein, über die 1. in anderer Stelle berichtet. Auch dabei kamen gewisse Verwirrungen zum Ausdruck. Schon daß der kommunistische Vizepräsident gegen die Maßnahmen, die unsere Danziger Ernennungen zu Lohn und Brot verhelfen sollen, wandte, ist eine der kommunistischen Unverständlichkeiten, die noch besonders unterstrichen zu werden verdient. Aber die Haltung der Kommunisten läßt in fast jeder auf eine Verteidigung der russischen Interessen hinaus, daß man sich kaum noch darüber wundern kann, wenn

die Kommunisten ständig in einer Front mit den Deutschnationalen

stehen. Eine besondere „Ueberraschung“ leistete sich der Abg. Hahn, indem er nach seiner bekannten Veringsaffäre wieder zum erstenmal das Rednerpult bestieg und dem hohen Hause ein Kollek über die „Grundrechte und Pflichten des Staatsbürgers“ an Hand der Danziger Verfassung hielt. Der Vizepräsident der „Verwirrungen der Gefühle“ muß auch die Forderung der Nationalsozialisten Hohnfeldt zugebilligt werden, der im überaus raschen Gegenstand zu den bisherigen Hauptforderungen seiner Gruppe, dem „Mitschluß Danzigs an Deutschland“, bis auf weiteres für undurchführbar erklärte.

Nach behätelter Verabschiedung des Gesetzes über den Verkehr mit Lebensmitteln und über das damit zusammenhängende entsprechende Abkommen mit Polen kam das Haus zu der zweiten Beratung des vorläufigen Haushaltsgesetzes. Hierbei erreichte durch den

Fehler des amtierenden Vizepräsidenten Galkowski

dieichon in dieser Sitzung mehrfach zutage getretene „Verwirrung der Gefühle“ ihren Höhepunkt. Da zu dem vorläufigen Haushaltsgesetz keine Vorordnungen vorlagen und das Haus dann in den Vorarbeiten keine besondere Aufmerksamkeit schenkte, fand die Mitteilung des Vizepräsidenten Galkowski, daß die Vorlage an den Hauptausschuß gehe, kaum Beachtung. Erst nachdem diese Feststellung widerprochen passiert hatte und bereits der nächste Punkt der Tagesordnung zum Ausdruck gekommen war, wurde es den Regierungsparteien klar, welche folgenschweren Irrtum hier obgewandelt hatte. Bekanntlich legt die Regierung auf die abschließende Verabschiedung des Notetats den allergrößten Wert, damit sie zum April die erforderlichen Ausgaben tätigen kann. Der Notetat ist auch bereits vom Hauptausschuß beraten und es handelte sich jetzt nur noch darum, daß er vom Volkstag in zweiter und dritter Beratung verabschiedet wurde. Durch die irrtümliche Ueberweisung an den Hauptausschuß wird eine unmittelbare Verzögerung verursacht. Aber die Opposition nahm das Versehen des Vizepräsidenten zum erwünschten Anlaß, der Regierung neue Schwierigkeiten zu machen. Vergebens war der Appell, daß die Ueberweisung als nicht geschehen anzunehmen und die Angelegenheit in den alten Stand zurückzuführen.

Bei der Aussprache darüber kam es zu einem neuen charakteristischen Zwischenfall.

Der hakenkreuzler Hohnfeldt hatte die Freiheit, den Senatspräsidenten Gahl eine Aeußerung in den Mund zu legen, die er nie getan hat, und zwar behauptete er, daß der Senatspräsident einmal zum Ausdruck gebracht habe: „Der Staat und ich sind eins.“ Als auf diese, aus den Fingern gefogene, Behauptung Sen. Gahl ihm zurief: „Sie sind wohl verrückt geworden“, nahmen die Deutschnationalen und Kommunisten die Gelegenheit wahr, sich in eine derartige künstliche Aufregung hineinzusetzen, die eine Fortsetzung der Sitzung unmöglich machte. Inzwischen trat der Hauptausschuß zusammen, um die Situation zu klären. Man wurde sich einig.

die Abstimmung über den Notetat zu wiederholen

und außerdem die Annahmehäre durch einige Ordnungsrufe zu entspannen. So erhielt Sen. Gahl einen Ordnungsruf für seine Aeußerung der hakenkreuzigen Verleumdung und auch der Deutschnationalen Vertilgung, der von „Unverschämlichkeiten“ gekennzeichnet wurde. Die Abstimmung über den Notetat endete aber trotzdem noch ergebnislos. Da die Deutschnationalen namentliche Abstimmung vorschlugen, war es den Regierungsparteien außerordentlich schwer, eine beschlußfähige Mehrheit zu stellen. Der einzige Paragraf der Vorlage gelangte noch mit 61 Stimmen knapp zur Annahme. Doch bei der Abstimmung über die Ueberweisung an den Hauptausschuß, so daß die nicht vollständig verabschiedeten Regierungsparteien nur 55 Stimmen aufbrachten. Damit

Der Mord in Barendt aufgeklärt

Die beiden Täter verhaftet — Erdrückende Indizien, jedoch noch kein Geständnis

In die bisher unangeführte Mordtat an der Witwe Stodell im Armenhause von Barendt ist endlich Licht gekommen. Nach fünfzehntägigen Bemühungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, zwei Personen zu verhaften, die zweifellos als Täter in Frage kommen.

Der Mord an der Witwe Stodell in Barendt stellte die Sondergruppe an unserem Polizeipräsidium vor eine schwierige Aufgabe. So eindeutig man die Mordtat als Raubmord erkannte und so viele Spuren anfänglich auf den Täter hindeuteten, so ergebnislos waren zunächst alle Anstrengungen der Kriminalbeamten, den oder — wie man auch bald vermutete — die Täter dingfest zu machen. Man hatte erkannt, daß mindestens zwei Personen an dem Raubmord beteiligt sein mußten.

Die Kriminalpolizei war, im Gegensatz zu ähnlichen Fällen, in der Barendt Mordtatsache völlig auf sich selbst angewiesen. Während sonst bei Kapitalverbrechen das Publikum durch Mitteilung aller möglichen und allerdings auch unmöglichen Beobachtungen der Recherchen tatkräftig zu unterstützen pflegt, blieb es hier wochenlang so.

daß auch nicht eine einzige brauchbare Mitteilung aus dem Publikum zur Polizei gelangte.

Fünf Wochen lang tappte man trotz größter Anstrengungen im Dunkeln. Es schien bereits, als werde die Mordtat ungeklärt bleiben. Die Öffentlichkeit hatte sich längst neuen aufsehenerregenden Vorfällen zugewandt, und langsam schenkte man über das grausige Verbrechen nachdenken zu wollen.

Jetzt ist ganz überraschend derweil Licht in die dunkle Affäre gekommen. Die Mordkommission hat

zwei Leute in Haft genommen, von denen sie mit aller Sicherheit annimmt, daß sie die Mörder der Witwe Stodell in Barendt sind.

Die Kriminalpolizei bittet uns, die Namen der Täter und weitere Einzelheiten im Interesse der weiteren Aufklärung noch nicht zu veröffentlichen. Soviel kann nur gesagt werden, daß beide Täter aus einem Ort in der Nähe von Barendt stammen.

Die Mordtat führten sie aufschneidend in der Weise aus, daß der eine den Raubmord beging, während der andere „Schmiede“ gestanden zu haben scheint. Geständnisse haben die beiden Verdächtigen bisher nicht abgegeben, doch glaubt die Polizei berechtigt zu sein, von einer Aufklärung des Verbrechens bald sprechen zu können.

Für sie besteht nicht der geringste Zweifel, in den Verhafteten endlich die wahren Täter gefast zu haben.

Wie so ein Erinnerung sein dürfte, hatte die Polizei eine ganze Anzahl Personen unter dringendem Verdacht in Haft genommen, gegen andere wurden Steckbriefe erteilt, jedoch mußten alle diese zunächst Beschuldigten sehr schnell frei und außer Acht gelassen werden, da sich stets schnell herausstellte, daß die Verdächtigungen grundlos waren. Im Falle der jetzigen Verhaftungen ist man bei der Polizei sehr optimistisch. Man ist von einer baldigen Ueberführung der Angeklagten überzeugt. Auch wir — die wir einen Teil der Einzelheiten bereits kennen — glauben, daß die Polizei in diesem Falle den richtigen Griff getan hat. Trotz allem ist die vorläufige Geheimhaltung der näheren Umstände im Interesse der restlosen Aufklärung nur zu berechtigt.

Vor fünf Wochen, in der Nacht zum 15. Februar, ist die 24 Jahre alte Rentnempfangerin Witwe Anna Stodell in

ergab sich die Weichheitsfähigkeit des Hauses und es mußte verhaftet werden.

Um die rechtzeitige Verabschiedung des Notetats zu ermöglichen, wird der Volkstag nun bereits am Freitag wieder zusammenzutreten müssen, um den Fehler zu korrigieren, der in der Reihe der Verwirrungen dieser Sitzung sich als immerhin die peinlichste war.

Sozialdemokratischer Verein Danzig

Donnerstag, den 27. März, abends 7 Uhr, in der Gewerkschule, Schiffsdamm 62.

Mitgliederversammlung

1. Bericht des Vorstandes und des Ausschusses.
2. Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses.
3. a) Die Staatskämpfe im Staat.

Referent: Arthur Brill.

Referent: Friedr. Marquardt.

Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Eintritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.

Der Vorstand.

Schiedsgericht für Landarbeiter

Am Sonntag Stellungnahme

Der Schlichtungsausschuß hat für den Kreis Danziger Höhe einen Kreisrat für Landarbeiter gewählt, der die Arbeitsverhältnisse der Landarbeiter dieses Kreises regelt. Ein Kreisrat für den Kreis Danziger Niederung, der eine Neuordnung bringt, ist am Freitag zu erwarten. Für den Kreis Graßes Werder wurde am Mittwoch ein Schiedsgericht gewählt. Am Sonntag tagt eine Konferenz der Landarbeiter, die zu den Tarifen Stellung nehmen wird.

Abschlußprüfung in der Städtischen Höheren Handelsschule. Mittwoch, den 26. März, fand in der Städtischen Fünfjährigen Höheren Handelsschule die mündliche Abschlußprüfung statt, der sich folgende Schülerinnen und Schüler mit Erfolg unterzogen: Christel Hein, Christel Herrmann, Maria Klant, Brigitte Lemke, Senta Mohrmann, Erna Möller, Frieda Pöschke, Erna Schipplig, Doris Wölff, Ursula Wöhl, Siegfried Bunt, Georg Djaad, Herbert Herrmann, Johannes Kinde, Gerhard Lange, Gerhard Nympe, Johannes Pöschke, Rudolf Ridel, Herbert Schmidt, Günter Walter.

ihre Wohnung in Barendt ermordet und beraubt worden. Die Ermordete bewohnte eine kleine Wohnung, aus Stube und Küche, in der sogenannten Armenkate. Am Freitagabend hatte die Witwe zwischen 18 und 19 Uhr die mit ihr Wand an Wand wohnende Nachbarin besucht und ist etwa gegen 19 Uhr nachdem sie die Türen ihres Wohnzimmers geschlossen hatte, schlafen gegangen. Die Leiche der Ermordeten ist jedoch in der Küche, die gleichzeitig den Hausflur der Wohnung bildet, auf dem Rücken liegend, in einer großen Blutlache gefunden worden. Die Ermordete muß schon im Bett gelegen haben und ist dann wahrscheinlich von dem Täter herausgelockt worden, denn sie dann Einlaß in ihre Wohnung gewährte. Auf dem Weg von der Haustür zum Wohnzimmer ist dann die Frau

durch Stiche und Schnitte in die rechte Halsseite getötet worden.

Die Nachbarn haben von der Tat nichts gemerkt. Auch ein scharfer Hund, der sich in dem Hause befand, hat nicht angeknurrt. Von den Tätern fehlte zunächst jede Spur. Die Tat war mit Vorbedacht und großer Vorsicht ausgeführt. Die Meinung der Nachbarn ging dahin, daß unbedingt zwei Personen über die Frau hergefallen sind, denn mit einem Mann wäre die alte Frau, die noch sehr rüstig war, fertig geworden, oder sie hätte einen solchen Anschlag abgewehrt, daß die Nachbarn auf den Tumult aufmerksam gemacht würden. Merkwürdig war, daß die Haustür nach dem Mord ordnungsgemäß verschlossen wurde. Dadurch kam es auch, daß die Tat erst am Sonnabend entdeckt, als die Frau sich nicht sehen ließ und die Nachbarn Unruhe witterten. So fand man die Witwe ermordet auf, die zweifellos einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Es wird vermutet, daß dem Mörder etwa 100 Gulden in die Hände gefallen sind.

Die nach Barendt gerufene Mordkommission beim Danziger Polizeipräsidium

stand vor einer sehr schweren Aufgabe,

denn der Täter hatte keinerlei Spuren hinterlassen. Im Gegensatz zu ähnlichen Fällen wurden auch aus der Bevölkerung fast gar keine Hinweise auf etwa mutmaßliche Täter gegeben. Die Kriminalpolizei stand vor einem Rätsel. Einige Spuren wurden eifrig verfolgt, so daß man glaubte, in einem Wetter den Täter erwischen zu haben. Er wurde bekanntlich in Schöneberg an der Weichsel verhaftet, doch konnte er sein Alibi einwandfrei nachweisen. Es ergab sich sehr bald, daß er an dem Mord unbeteiligt war.

Dann hörte man eine Zeilung nichts mehr von dem Barendt Mord. Das Interesse der Öffentlichkeit wandte sich ander Dingen zu, man sprach kaum noch von dem unangenehmsten Mord in Barendt. Die Kriminalpolizei war aber inzwischen in Barendt und Umgebung unermüdlich an der Aufklärung der Mordtat tätig. Sie fand schließlich vor einer unlöslichen Aufgabe. Auch die kleinsten Spuren, die eine Aufklärung der Mordtat erwarten ließen, wurden eifrig verfolgt.

Viele der Spuren erwiesen sich als falsch.

Das Rätsel um die Mordtat schien nach wie vor unlösbar. In den letzten Tagen tauchte dann eine neue Spur auf, die zur Klärung der Tat führte. Die Ansicht der Nachbarn der Ermordeten, daß bei der Tat zwei Personen mitgewirkt haben müßten, wurden durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei bestätigt. Es wurden zwei Personen verhaftet, die bisher öffentlich nach nicht mit der Tat in Zusammenhang gebracht wurden. Die zuerst ansichtslos erscheinende Aufklärung der Mordtat ist damit der unermüdlichen Arbeit der Kriminalpolizei doch geklärt worden.

Unsaubere Angriffe

Der Spielklub Obmann und das Standaßblatt

In Königsberg erscheint seit einiger Zeit ein Standaßblatt von der übelsten Sorte, wie sie in Großstädten häufig zu finden sind und von gewissen Kreisen, die Lust an Schand, Schmutz und Skandalen haben, auch gelesen werden. Man kennt diese Art „Freie“, und man kennt auch die Sorte ehrenwerter Männer, die sich mit der Herausgabe solcher Blätter befassen. Für sie steht Geld in keinem Falle.

Das Königsberger Blatt, das sich annähernd „Freie Presse“ nennt und in letzter Zeit auch in Danzig vertrieben wird, bringt seit seinem Bestehen allerlei persönliche Standaßereien, an denen meist kaum ein wahres Wort ist, die aber doch einen Reiz auf ein gewisses Publikum ausüben und es veranlassen, die „Freie Presse“ zu kaufen. In ihrer letzten Nummer veröffentlicht die „Freie Presse“ einen Artikel, in dem der Obmann der Angestellten der Zoppoter Kasino-Gesellschaft und sozialdemokratischer Stadtratsmitglied Gutmeyer in niedriger und kompromittierender Weise angegriffen wird. In diesem Artikel wird behauptet, daß Stadtratsmitglied Gutmeyer einer gewissen Frau K. K. K. aus Zoppot verprochen habe, ihrem Ehemann eine Anstellung im Zoppoter Kasino zu besorgen unter der Bedingung, daß sie zu ihm in intime Beziehungen trete.

Was hat es nun damit auf sich? Stadtratsmitglied Gutmeyer ist vor mehr als drei Jahren, am 5. November 1927, einmal mit Frau K. K. K. zusammengewesen. Einige Tage später erschien K. K. K. bei Gutmeyer und verlangte von Gutmeyer die Zahlung von 700 bis 1000 Gulden, weil seine Frau behauptete, mit Gutmeyer geschlechtlich verkehrt zu haben. Wenn die Zahlung nicht geleistet werde, würde K. K. K. die Affäre an die Öffentlichkeit bringen. Stadtratsmitglied Gutmeyer lehnte das Ansinnen selbstverständlich ab. Zwei Jahre später erhielt die Zoppoter Stadtratsversammlung von K. K. K. einen Brief, in dem er dann seine früheren Behauptungen wiederholte. Gutmeyer stellte daraufhin am 23. Januar d. J. sofort Strafantrag gegen das Ehepaar K. K. K. wegen Verleumdung. Der Staatsanwalt lehnte die Strafanzeige ab, „da öffentliches Interesse nicht vorliegt“. Gutmeyer strengte darauf am 14. März Privatklage gegen das Ehepaar K. K. K. an, und nachdem der genannte Artikel in der „Freien Presse“ erschienen war, Strafanzeige gegen den verantwortlichen „Redakteur“. Es ist zu erwarten, daß der Ausgang der beiden Verfahren, den Verleumdern den Mund stopfen wird. Damit werden die lästigen Machenschaften ihr Ende finden.

Interessant ist nun noch die Persönlichkeit des Herausgebers der „Freien Presse“. Es handelt sich um einen gewissen Silbermann, der vor einem Jahre nach Königsberg kam und bereits einmal verurteilt ist. Es handelt sich in diesen Fällen nicht etwa um Pressebelästigung, sondern um Diebstahl in mehreren Fällen, Erpressung und Betrug in mehreren Fällen, Diebstahl und Unterschlagung, Schleichhandel und Verbreitung unzüchtiger Abbildungen. Diese ruhmreiche Vergangenheit des Herausgebers charakterisiert die „Freie Presse“ wohl in genügender Weise. Es wäre nur zu wünschen, daß solchen merkwürdigen Presselenten endlich das Handwerk gelegt würde.

„Nun, wenn du das sagst, — gerade darum müssen wir
bleiben und für deine Schullosigkeit und deine Ehre
kämpfen. Auf meine Ehre! „Gudai!““ (Textikura folgt)

Ein alter Plan wird wirklich

Für 600 Millionen durch den Nermel-Kanal

Untertunnelung des Kanals — Beschäftigung für 12000 Mann

Die englische Arbeiterregierung gab kürzlich durch ihren Arbeitsminister Thomas im Unterhause bekannt, daß sie zum Bau eines Tunnels unter dem Nermelkanal zwischen England und Frankreich ihre Genehmigung erteilt habe. Die Arbeiten sollen schon in nächster Zeit beginnen.

Das Projekt stammt bereits aus der Zeit Napoleons I. Im Jahre 1802 entwarf der Franzose Mathieu-Gabriel einen Plan zur Untertunnelung des Nermelkanals. Die britische Regierung lehnte jedoch die Verwirklichung aus militärischen Gründen ab. Vermutlich hätte aber auch damals die Technik eine solche Leistung noch nicht vollbringen können. Erst dreißig Jahre später war der erste Untertunnelungstunnel der Welt, ein Tunnel unter der Themse in London, nach sechzehnähriger Bauzeit vollendet. Sir Marc Lambard Brunel hieß sein Erbauer. Er bewies durch sein für den damaligen Stand der Technik großartiges Werk die praktische Möglichkeit der Untertunnelung bedeutender Wasserstraßen.

Während des 19. Jahrhunderts tauchten immer wieder Projekte zur Überwindung des Nermelkanals auf.

Mit einem Tunnel, mit auf den Meeressboden verlegten Röhren oder mit einer Kistenbrücke wollten sie England mit dem Festlande verbinden.

Praktische Bedeutung haben alle diese Entwürfe nie erlangt. Zerstörte die britische Regierung unter dem Einfluß ihrer Marinesachverständigen die unbedingt notwendige Genehmigung. Das Geheiß eines möglichen französischen Truppenmarsches durch den Tunnel spukte noch wie zur Zeit des ersten Napoleon in den Köpfen der Militärs. Immerhin veranlaßten jene Projekte gründliche wissenschaftliche Untersuchungen des Kanalgrundes. Sie lieferten außerordentlich günstige Ergebnisse. Man fand eine leicht zu bearbeitende, fast völlig wasserdichte Krebsschicht. Als sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch die politischen Beziehungen zwischen England und Frankreich freundlich gestaltet hatten, traten in beiden Ländern Kanaltunnelgesellschaften ins Leben, die von der französischen Nordbahngesellschaft, der englischen Südbahngesellschaft und dem Pariser Bauhause Rothschild unterstützt wurden. Von Calais nach Dover und von Ostende nach Dover wurde mit Bohrmaschinen das von Oberst Beaumont erdunnen System je ein Stollen vorgefahren. Die Konstruktionen der Druckluftmaschinen zu Beaumonts Bohrapparaten stammten von dem bekannten deutschen Ingenieur und Schriftsteller Max Ernt. Die Tunnelstollen hatten bereits eine Länge von mehr als 1800 Metern auf jeder Seite erreicht, als die britische Regierung — natürlich wiederum auf Betreiben der Militärs — am 5. April 1882 den Weiterbau des englischen Teiles verbot.

Damit war der Bau überhaupt unmöglich gemacht.

Die Tunnelgesellschaften blieben indessen bestehen.

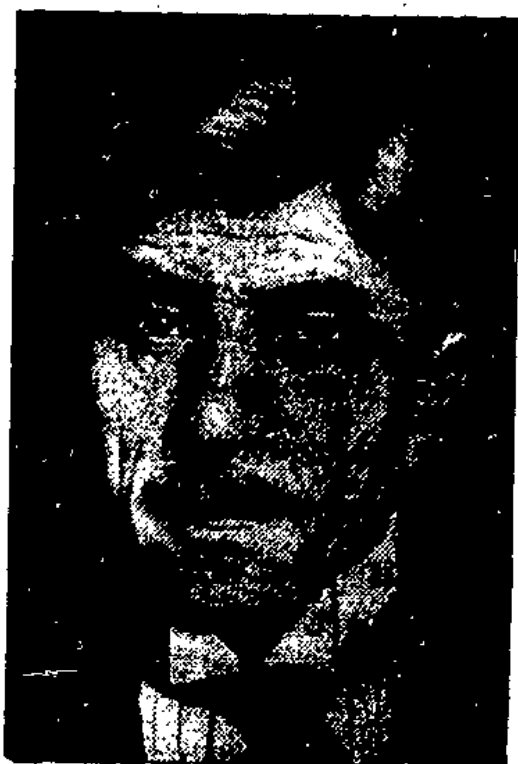
Auch in unserem Jahrhundert ist das Projekt wiederholt aufgetaucht — so 1906, 1913 und während des Krieges, zuletzt unter der ersten Regierung MacDonalds 1923. Immer von neuem verstanden es die Militärs, unterstützt von um ihr Geschäft bangenden Schiffreedereien, die Öffentlichkeit mit den alten Einwänden zu beunruhigen und den Tunnelbau zu verhindern. Wahrscheinlich wäre bei einer längeren Dauer der ersten Regierung MacDonald der Widerstand schon überwunden worden. Der Gehalt, durch den Tunnelbau die Arbeitslosigkeit zu mildern, wirkte in der Öffentlichkeit stärker als die kriegstechnisch längst überholten und in der Zeit der Verständigungspolitik überlebten Argumente der Gegner. Schon unter dem Kabinett Baldwin lebte daher das Tunnelprojekt wieder auf.

Nach Angaben des Barons d'Erlanger, des Vorsitzenden der englischen Tunnelbaugesellschaft, soll ein Doppeltunnel gebaut werden. Er soll 53 Kilometer lang sein (die Länge des Timpontunnels beträgt 20 Kilometer). Die gesamte neue Bahnstrecke soll sich auf 61 Kilometer belaufen. 40 Kilometer verläuft der Tunnel unter Wasser. Die Zugförderung geschieht elektrisch.

Die Baukosten, rund 600 Millionen Mark, sollen ohne Staatsubvention in England und Frankreich aufgebracht werden.

Die französische Nordbahngesellschaft will allein fast die Hälfte der Baukosten bestreiten. D'Erlanger rechnet bei einer Zugfolge von 20 Minuten mit einer Beförderung von 4 Millionen Fahrgästen jährlich und erwartet unter Annahme des gegenwärtigen Fahrpreises von 16 Mark für die Strecke Dover—

Der tote Künstler-Präsident



Der Präsident der Internationalen Künstler-Liga, Max Berol-Konrad, ist gestorben.

Calais—Boulogne und einer Einnahme von weiteren 16 Millionen Mark aus Fracht- und Gebührenerlösen eine Bruttoeinnahme von 80 Millionen Mark im Jahre, wovon 25 Prozent Betriebskosten abgehen sollen. Optimistischere Berechnungen erhoffen sogar eine bedeutende Verkehrsteigerung durch den Tunnel und rechnen bis 24 Millionen Fahrgäste im Jahre!

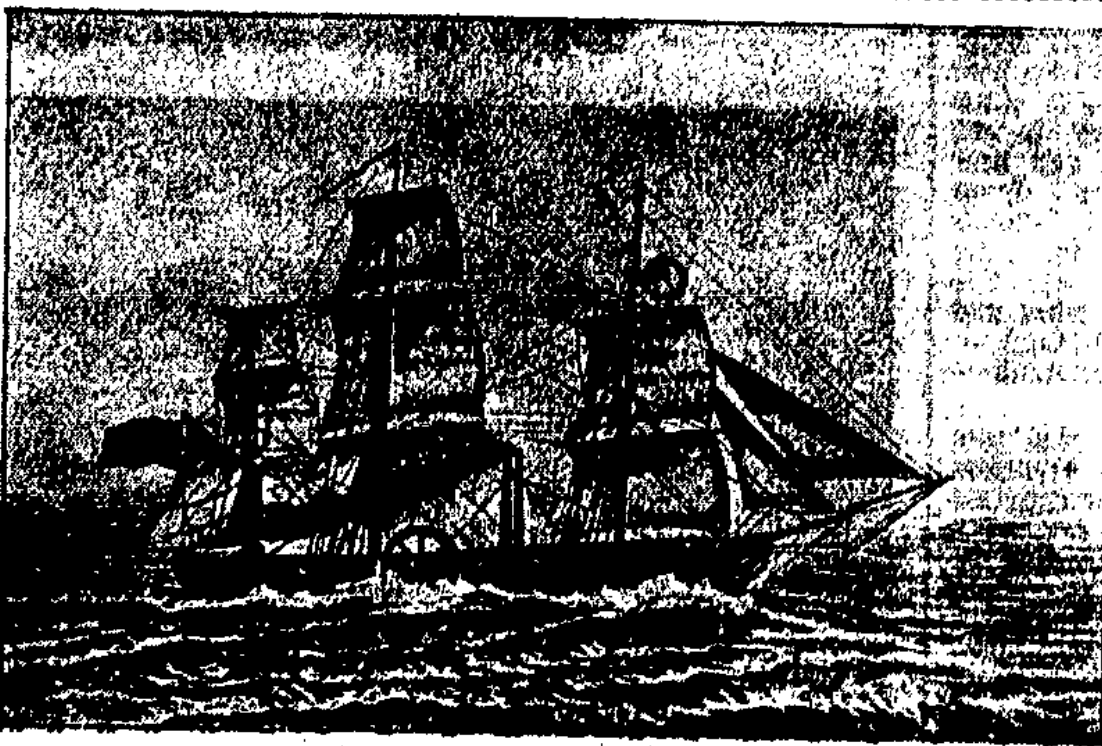
Uns interessiert natürlich besonders der mutmaßliche Einfluß des Tunnelbaues auf den Arbeitsmarkt. D'Erlanger setzt für den Bau selbst die Beschäftigung von mindestens 10000 bis 12000 Mann auf sechs Jahre an, Thomas nach neueren Mitteilungen sogar 24000 Mann. Dazu kommt aber noch die Be-

schäftigung starkerer Belegschaften in den Werken, die Material und technische Hilfsmittel für den Bau und späteren Betrieb des Tunnels liefern. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß von 63 englischen Handelskammern sich bei einer Umfrage nur eine einzige gegen den Tunnel aussprach: Es war die der Stadt Dover, die ihre Kanalschiffahrt bedroht sieht. Alle anderen Handelskammern sind für den Tunnelbau.

Ueber ein Jahrhundert lang konnte der Kanaltunnel nicht gebaut werden, weil die britische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Wenn diese Zustimmung heute vorliegt, wenn das völkerverbindende, großartige Werk nun endlich verwirklicht werden kann, so verdankt es die Welt einer sozialistischen Regierung!

Fünf Opfer eines rasenden Motorradfahrers

Der Kaufmann Strachotta überfuhr in der Michaelis-Straße in Breslau mit seinem neuen Motorrad einen Schüler, der schwere Verletzungen erlitt. Gleich darauf fuhr Strachotta einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer an, so daß dieser stürzte und gleichfalls mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der rasende Motorradfahrer geriet schließlich auf den Bürgersteig und rief hier mit seinem Rad drei Personen zu Boden, eine Ehefrau mit ihrer Tochter sowie einen Schüler, die alle drei ernsthafte Kopfverletzungen und Hautabschürfungen erlitten. Strachotta, der in übermäßigem Tempo durch die Straßen gefahren sein soll, wurde von der Polizei einem Verhör unterzogen.



Höhepunkt des Jakobowski-Prozesses

Nogens und die Leichenpuppe

Lokaltermin in der Paligner Heide / Unheimliche Demonstrationen mit einer Ewald Nogens-Puppe

Der Mittwoch-Lokaltermin in der Paligner Heide führte die Autofolgende des Neustädter Gerichts und der Geschworenen von Lübeck aus bei sehr schlechtem Wetter zuerst nach dem Heidekaten, in dem früher die Familie Nogens wohnte, während sich jetzt in den engen, dumpfen Räumen die Eltern des neuerdings so schwer belasteten Paul Kreuzfeld häuslich niedergelassen haben. Es wird weiterhin die Stelle besichtigt, an der August Nogens nach seinem früheren Geständnis dem Kind „die Luft abgebläht“ haben will, ferner das Grundstück des Landwirts Eggert, wo Jakobowski in Arbeit war. Bei der Vernehmung der Zeugen Gertrud Nogens, Frau Müller, Johannsen und Pöge kommt es zu verschiedenen Widersprüchen.

Der Trupp der Juristen, Zeugen und Journalisten zieht durchs ganze Dorf an jene Stelle, an der August Nogens nach seinem früheren Geständnis angeblich die Leiche des kleinen Ewald seinem Bruder Fritz übergeben haben will.

Rechtsanwalt Brandt hat eine Puppe mitgebracht, die ungefähr von genau der gleichen Größe ist, wie die des ermordeten kleinen Ewald Nogens gewesen sein muß.

Der Vorsitzende fordert August Nogens auf, einmal mit der Puppe vorzumachen, wie es war, als er seinem Bruder die Leiche übergab. Nogens stellt sich August Nogens unter dem Nordbaum auf. Neben ihm steht Kriminalkommissar Draeger. Der übergibt ihm die Puppe — August wird leichenblau.

Die beiden stehen sich gegenüber: der Kriminalkommissar mit der Puppe in der Hand und August Nogens, der sich weigert, sie entgegen zu nehmen. Voller Angst stiert er das grauenvolle Demonstrationsobjekt an. Die bössartigen Augen sprühen Haß und Furcht. Dreimal fordert Draeger auf, die Puppe in Empfang zu nehmen. August steht wie starr.

Jetzt gehen die Verteidiger des August Nogens auf ihn zu und warnen ihn, sich nicht aufs Blatteln führen zu lassen. Das bestärkt Nogens in seinem Widerstand. Dann kommt die Reihe an Fritz Nogens. Er ist ebenso scheu wie sein Bruder, steht sich hilflos um, sagt mit zitternder Stimme:

„Ich kann doch nicht zeigen, wie ich die Leiche getragen habe, denn ich habe es gar nicht gemacht. Das habe ich ja bloß erfunden!“

Freundlich, fast väterlich, redet nun der Oberstaatsanwalt ihm zu: „Sie sollen ja nur zeigen, wie Sie es nach Ihren damaligen Aussagen gemacht haben wollen.“ Da wird Fritz Nogens umgänglicher, ärgert sich nicht mehr, nimmt aber dann doch die Puppe in die Hand, sieht und fühlt sie einen Moment lang interessiert an — und das Gesicht wandelt sich, die Augen haben den harten Blick verloren. Er führt sie, die Puppe, er führt alle zum „Grab“ — ist es das Grab?

Teils trägt Fritz die Puppe mit der Hand, teils schleift er sie hinter sich her. Dem unheimlichen Doppelgänger folgt über die lehmigen regendurchnässten Stoppeläcker der Schwarm der Richter, Journalisten und Dorfbenwohner. Nach Durchquerung einer kleinen Waldede ist das Kanten-

Das „Nachtgespenst“ trug einen Weinbruch davon

Jagd auf einen Verbrecher

Zeit längerer Zeit machte bekanntlich ein Einbrecher die verschiedensten Stadteile von Berlin unsicher, indem er nachts gespensterhaft bald hier, bald da auftauchte, ohne daß es bis her gelungen war, seiner habhaft zu werden. Nimmern ist es gelangt, das „Nachtgespenst“ zu erwischen, doch ist dieser Erfolg nur einem Zufall zu verdanken.

Der Einbrecher hatte in der letzten Nacht einer Wohnung am Savignypfad in Charlottenburg einen Besuch abgestattet. Der Wohnungsinhaber, der von dem Geräusch erwacht war, hatte beim Schein einer elektrischen Taschentlampe, die das „Nachtgespenst“ ausleuchtete, die Umrisse der Gestalt flüchtig erkannt und machte sich, als der Einbrecher flüchtete, zusammen mit seinem Sohn an die Verfolgung.

Am Bahnhof Savignypfad löste der Verdächtige eine Fahrkarte.

Es gelang den beiden Verfolgern, noch in das letzte Abteil des gerade ausfahrenden Nordringzuges, den das „Nachtgespenst“ benutzte, zu springen und sich von Haltestelle zu Haltestelle immer näher an das Abteil, in dem der Einbrecher saß, heranzupurschen. Dieser schien Verstand zu schöpfen und sprang auf dem Bahnhof Wedding im letzten Augenblick aus dem ausfahrenden Zuge heraus.

Die Verfolger taten es ihm nach und machten so schnell wie möglich die Bahnhofsbauten auf ihn aufmerksam. Der Einbrecher versuchte, über den Bahnbaum hinwegzukommen, stürzte aber bei dem Sprung so unglücklich, daß er ein Bein brach.

Bei der Festnahme stellte es sich heraus, daß es sich um den 36 Jahre alten Arbeitslosen Josef Kostrow handelt. In den Taschen des Verhafteten fand man Einbruchswerkzeuge und einige Münze, die er aus der Wohnung am Savignypfad entwendet hatte. Ob Kostrow in allen Fällen das berüchtigte „Nachtgespenst“ gespielt hat, ist nicht anzunehmen; einige Einbrüche dieser Art in Charlottenburg dürfen aber auf sein Konto kommen.

Der erste Inhaber des blauen Bandes

Solange Dampfschiffe den nördlichen Atlantik befahren, liegen sie im stillschweigenden Wettlauf um das blaue Band, die symbolische Trophäe für dasjenige Schiff, das den anderen Kontinent am schnellsten erreicht. Vunbemerkt ist die Geschichte dieses Kampfes. Den Reigen der Rekorddampfer eröffnete die „Savannah“ (Bild) ein 350 Tonnen großer Sealer, der mit einer 90 P.S. Niederdruckdampfmaschine ausgerüstet war, und die Fahrt von Liverpool nach Amerika in der damaligen Rekordzeit von 26 Tagen zurücklegte. Davon fuhr er 8 Tage unter Segel, den Rest unter Dampf.

loch, in dem Fritz nach seiner früheren Aussage Ewald Nogens verscharrt haben will, erreicht. Heute leugnet freilich der Angeklagte diese Verscharrung.

Sorgfältig brennt nun Fritz Nogens mit der Puppenleiche des kleinen Ewald zu hantieren und zu demonstrieren —

betont aber immer wieder, daß er das, was er da demonstriert, in seinen früheren Aussagen, nur erfunden hätte.

Natürlich fragt das Gericht, natürlich fragt auch Rechtsanwalt Brandt, wieso er sich so etwas habe ausdenken können, und wieso er fähig gewesen wäre, alles das zu erfinden. Fritz Nogens bleibt die Antwort schuldig.

Nichter und Verteidiger lassen nicht locker. Scherz ringt es sich von den Lippen des Fritz Nogens: „Ich habe August die Sache leichter machen wollen, damit er nicht zum Tode verurteilt wird.“ Er meint, daß er die Befestigung der Leiche auf sich genommen habe weil er gewußt hätte, daß auf Befestigung keine Todesstrafe stehe. Sofort sagt man ihm, daß seine Erklärung ja völlig sinnlos ist, weil er sich ja mit ihr nur selbst belastet, ohne aber seinen Bruder zu entlasten.

Alles ist aus. Fritz Nogens zuckt nur stumm mit den Achseln. Nun weiß er auch nicht mehr, was er da noch sagen könnte. Er spürt deutlich, daß er sich rettungslos verhebert hat. Viel wird man von ihm nicht mehr hören.

Wiesener hängen die Regenwolken über der weiten Nordheide von Palignen...

Tödlicher Ausgang eines Streites

Zwei junge Burjaken gerieten Mittwoch in Meiningen in einen Streit, in dessen Verlauf der eine den anderen mit einem Messer so schwer verletzte, daß er nach wenigen Minuten starb. Der jugendliche Messerfechter konnte gestern morgen von der Polizei festgenommen werden. Er wurde ins Amtsgericht eingeliefert.

Im Verlauf eines Wortwechsels erhob ein Waffenmeister des Butarefer Flugarjens einen Kapitän und einen Unterleutnant aus seinem Dienstrevolver. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Schülermützen

Die Grundschulmütze in neuer Form und Farbe

Immer nur

beim Fabrikanten kaufen

Hut- u. Mützen-Bauer

Telephon Nr. 26630

Heilige-Geist-Gasse 21

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spiels. Roman von Frank Arnau

27. Fortsetzung

„Findest du nicht, daß wir in einer merkwürdigen Weise vom Schicksal begünstigt werden“, sagte Eberhard zu der geliebten Frau, die allein mit ihm in dem nicht sehr sauberen Hotel zweiter Klasse lag. „Wenn wir in Vologoje verhaftet worden wären — ich glaube, wir hätten es trotz der Dummheit dieses Volzisten nicht ganz leicht gehabt, zu entkommen. Aber unsere Rettung aus dieser letzten Gefahr ist nicht einmal das Merkwürdigste. Wenn ich an unseren Petersburger Aufenthalt zurückdenke...! Wäre der Verkehr zwischen den amtlichen russischen Stellen und der französischen Post nicht nur ein klein wenig intimer, so hätte der Herr Andre Pigot nicht wochenlang seine Rolle spielen können! Aber es mußte offenbar so sein, die Russen mußten geschlagen werden, die Franzosen sich abfällig über die russische Kriegsführung äußern, damit wir in Ruhe arbeiten konnten! Und bei Vologoje mußten zwei Züge ineinanderfahren, mußten zweihundert Menschen verunglücken, damit ich das Gespräch des Stationsvorstehers mit dem Polizeileutnant hören konnte. Man möchte beinahe abergläubisch werden!“

„Verstehst du nicht, lieber Freund, daß die Gefahr immer über uns schwebt! Wenn es jemandem einfallt, uns nach unseren Pässen zu fragen? Und wenn Monsieur und Madame Pigot in ganz Rußland gesucht werden?“

Eberhard schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. So offen traut unser Freund Maslojedow sich doch nicht, gegen mich vorzugehen.“

Eberhard schien recht zu behalten. In Rußland geschah nichts, was sie irgendwie in Gefahr hätte bringen können. Sie fuhren weiter nach Jaroslavl. Aber ehe Eberhard wieder in die Route nach Moskau einbog, mußte eine Metamorphose vorgenommen werden. Er sowohl wie Mercedes waren für diesen Teil Rußlands viel zu westeuropäisch im Aussehen. Sie fuhren hier mit ihren großen Lederoeffern bereits auf. Bei einem jüdischen Trödler, der die beiden wahrscheinlich für Hochzeiter und ihre großen Koffer für gestohlen halten mochte, verwandelte sich Eberhard — auf dem „Tauschwege“ — in einen besserstimmten russischen Kleinrentner, und Mercedes, so gut das irgend möglich war, in eine hübsche Russin aus dem Mittelstand. Die Koffer und das Entbehrligste aus ihrem Inhalt blieben bei dem Trödler, der ein recht gutes Geschäft machte und offenbar Sinn für die Situation besaß. „Sie täuschen gar nicht“, sagte er zu Eberhard, „wie sehr Sie meinem leider verstorbenen Neffen Ephraim ähnlich sehen und die Barina seiner Frau, der Rachel! Der gute Ephraim, — er ist lange in Petersburg gewesen und auch im Ausland — wartete Sie. — ich will Ihnen sein Bild zeigen!“

Der Trödler brachte aus einer Schublade einen Paß zum Vorschein, der auf den Namen des Kaufmanns Ephraim Jobelsohn lautete — das Bild wies wahrhaftig eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Grafen Eberhard von Sahberg auf, wenn man sich diesen mit Schlafenstöcken unter der hohen Pelz-lappe vorstellte.

„Er braucht ihn nicht mehr, den Paß, der arme Ephraim“, sagte der Trödler mit einem bezeichnenden Augenblick. „Und seine Witwe, die arme Rachel, könnte sich ja einen neuen anstellen lassen!“

Die „arme Rachel“ sah nun allerdings etwas anders aus als Mercedes; es war viel Phantasie nötig, um eine leichte Familienähnlichkeit herausfinden zu können. Aber die Photographie war alt, und der Paß auf den Namen der Kupka Rachel Jobelsohn wahrscheinlich sicherer als der der Madame Pigot. Für zweihundert Rubel war das Geschäft zu machen, und Eberhard begann sich nicht lange.

Nach am gleichen Tage fuhren Ephraim Jobelsohn und seine Gattin Rachel über Moskau nach St. Petersburg. Im Personenzug und in der dritten Wagenklasse, wie das für sie nun „Standesgemäß“ war.

Diese Fahrt gehörte nicht zu den Anekdotalen des Lebens. Die beiden befanden sich selten allein in dem schmuggeligen, nach allen möglichen Speiseresten duftenden Abteil. Mercedes drückte die schweren Stiefel, zu denen sie sich hatte verstehen müssen, und Eberhard fühlte sich in dem etwas zu engen, kastanienhülsenartigen Oberrock auch nicht sehr behaglich. Aber man mußte wenigstens nicht befürchten, daß plötzlich eine Abteilung Polizei den Zug betrat und das „französische Ehepaar Pigot“ herausholte.

Einige Stationen vor Moskau verließen Eberhard und Mercedes den Zug, der immerhin ein „Fernzug“ war, und dessen Passagiere beim Eintreffen in der Hauptstadt vielleicht kontrolliert wurden. Sie fuhren mit ihren beiden schabigen, leinwandbespannten Koffern auf einer Bank und warteten auf den Vorortzug, der sie dann auch pünktlich am Jaroslavl-Bahnhof absetzte.

Kein Mensch kümmerte sich um die Passagiere, zumeist Arbeiter, die — es war am Morgen — in die Stadt fuhren, um sich zu ihren Verhältnissen zu begeben.

Eberhard war es natürlich klar, daß er von den Empfangsbeamten des Generalis Bobrikow keinen Gebrauch machen dürfte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, festgenommen zu werden. Er wußte auch, daß er in Moskau kaum besonders viel Wissenswertes erfahren würde. Die Fahrt, zu der er als Ephraim Jobelsohn gehörte, bekam kaum allzuviel von militärischen Geheimnissen zu hören und zu hören. Aber er hatte Moskau aufsuchen wollen oder eigentlich müssen, da er nach Petersburg doch unter keinen Umständen zurückkam. Vielleicht gelang es ihm, von hier aus mit Mercedes nach dem Süden zu kommen und irgendwie den Weg nach der Türkei, nach Griechenland oder nach Bulgarien zu finden.

Eberhard und Mercedes fragten sich durch nach — der Nikolajewskaja 27.

18

Ein kleines Kellerlokal, über ein paar Stufen zu erreichen. In dem Fenster Büsche, Ecken und andere Lebensmittel. Alles nicht gerade sehr appetitlich, nicht gerade sehr verlockend. Dazwischen diebische Fliesen. Ein paar anstreifende Plafonds. Und über dem Fenster und der Tür ein Schild: „Trotz“. Man erfuhr auch noch, daß der Besitzer Wladimir Sergejewitsch Semenow hieß.

Als Eberhard und Mercedes mit ihren beiden Koffern die kleine Wirtschaft betreten, sahen sie, daß sie die einzigen Gäste waren. An einer Art Schanktheke stand ein großer, breitkühler Mann mit einem starken Zerkmalengesicht, der schüttelte dunkle Bart vermochte die unzähligen Faltennarben nicht zu verdecken, die dieses Gesicht einkerkelten. Unter dünnen, schon etwas angegrauten Brauen richteten sich ein paar scharfe, merkwürdige helle Augen auf die eintretenden Gäste. Das war offenbar Wladimir Sergejewitsch Semenow selbst. Er trocknete sich die Hände an einem nicht sehrmäßig reinlichen Handtuch ab und bot den Gästen, ihnen entgegenkommend, einen guten Morgen und fragte nach ihren Wünschen.

„Wir hätten gern gefrühstückt“, sagte Eberhard. „Wir kommen von außerhalb, mit der Bahn — wenn es Kaffee oder Tee gäbe, oder irgendein heißes Getränk!“

„Darauf sind wir nicht eingerichtet“, sagte Semenow mit einem Achselzucken. „Ein paar Häuser weiter ist eine Frühstückskuche, da gibt es Tee und Kaffee!“

Eberhard stellte die Koffer auf einen Stuhl. „Danke! Wir wollten aber gerade hier bleiben — wenn Sie nichts dagegen haben. Sind Sie der Besitzer dieser Wirtschaft?“

„Ja, ich bin es“, sagte Semenow. „Wir kommen aus Petersburg aus Petersburg. Ich soll Ihnen Grüße von Herrn Buturlin übermitteln!“

„Wirklich?“ Semenow sah Eberhard sehr misstrauisch an. „Das ist sehr merkwürdig!“ Also — Sie bringen mir Grüße von Herrn Buturlin?“

„Ja, ich finde nicht, daß dabei etwas besonders Merkwürdiges ist!“

„Doch! Die Sache ist nämlich die. Herr Buturlin hat gar keinen Anlaß, ja nicht einmal die Möglichkeit, mir Grüße aus Petersburg zu schicken. Herr Buturlin ist nämlich gar nicht in Petersburg!“

„Vor einer Woche war Herr Buturlin noch in Petersburg. Vor einer Woche sind wir dort abgereist.“

„Ach?“, rief Semenow. „Sie doch herkommen!“ Der Wirt öffnete eine Tür in der Rückwand des kleinen Pokals; man sah, daß sich hinter der kleinen Tür eine größere befand, die aber ohne Fenster war. Der Wirt hatte die beiden Koffer Eberhards genommen und ging voraus in den zweiten Raum, schaltete das Licht ein und schloß, als Eberhard und Mercedes ihm gefolgt waren, hinter den beiden die Tür. Dann sagte er: „Mit Ihnen stimmt

etwas nicht ganz. Ich vermute, Sie sind hierhergekommen, um nach Herrn Buturlin zu hören. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß Sie sich in diesem Fall ganz vergeblich bemühen!“

„Sie misstrauen uns, wie ich sehe, Herr Semenow! Aber wir wollen nicht lange um die Sache herumreden. Ich habe Ihnen ein Wort zu sagen, das Sie vielleicht von Ihrem Mißtrauen abbringen wird: Lenin!“

Es war merkwürdig, zu beobachten, wie dieses Erkennungswort auf den Wirt wirkte. Er trat einen Schritt zurück, ließ noch einmal, aber wesentlich freundlicher, seine Blicke über Eberhard und Mercedes gleiten dann sagte er: „Sie kennen das Wort?“

„Ja, ich kenne das Wort. Herr Buturlin selbst hat es mir gesagt. Er war es, der mir Ihre Adresse gegeben hat, der mir gesagt hat, bei Ihnen würden wir, wenn es nötig wäre, ein Asyl finden und auch sonstige Unterstützung.“

„Allerdings. Allerdings! Wenn das so ist! Wir werden es ja gleich erfahren können. — Buturlin ist nämlich jetzt gehend hier!“

„Ah! Er sprach von der Möglichkeit, daß er auch nach Moskau kommen würde, aber er hat sicher nicht daran gedacht, daß es so bald schon geschehen sollte. Ich werde mich freuen, ihn zu sehen!“

„Wirklich?“ Das Mißtrauen des Wirtes schien noch nicht ganz beruhigt. „Ich werde also Herrn Buturlin rufen lassen!“

„Ich bitte Sie darum! Wird es lange dauern? Wir sind nämlich ziemlich ausgehungert...!“

„Eine Minute!“

„Mit!“

„Ich bemerke, daß diese Tür von innen nicht zu öffnen ist.“

Eberhard mußte lachen. „Sie sind wirklich außerordentlich vorsichtig, Herr Semenow. Aber Sie haben recht! Sollen Sie nur Herrn Buturlin und schließen Sie meine Koffer noch besonders ab — wir werden warten!“ Eberhard rückte für Mercedes einen Stuhl zurecht und setzte sich dann selbst. Der Wirt warf noch einen Blick auf die beiden, dann ging er. Schwer fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Sie hatte innen seinen Drücker.

(Fortsetzung folgt)

Das hundertjährige Neu-Griechenland



Das hellenische Volk hat mit der langen Reihe der Feste begonnen, die Griechenland bis in den Spätherbst hinein der Erinnerung an seine vor 100 Jahren neue errungene Freiheit weihen. Festerliche Gottesdienste sind vorangesehen, die Grundsteinlegung zum Prachtbau des Heron, das den Helben seiner großen Zeit gewidmet ist, Tanzspiele im Kleinkais, klassische Dramen in Delphi, moderne Schauspiele im Theater des Herodes Atticus, athletische Kämpfe im Niesionstadion, Pilgerfahrten zu den Gräbern von Mithras, wissenschaftliche Kongresse, Konzerte, ein Programm, wie es kaum erschöpfend zu werden vermag. Griechenland, das zur Zeit der Befreiung vom osmanischen Joch eine Ruine war, müht sich in unablässiger Aufbau- und Ausbaurarbeit, um eine seiner Vergangenheit würdige Gegenwart. Besonders rasch blüht seine Hauptstadt empor, Athen, das unergängliche, das vor 100 Jahren eine verfallene Provinzstadt war, heute dagegen sich an die größte und schönste Metropole des südöstlichen Europas zu wenden. — Unser Bild gewährt einen Blick auf die Stadt mit der Akropolis im Hintergrund.

3000 Lampen flammten auf

Licht in Sidney — eingeschaltet in Genua

Der Versuch Marconis geglückt — Der Erfinder über sein Experiment

Das Experiment Marconis, die Lampen der Sydneyer elektrotechnischen Ausstellung von seiner vor Genua liegenden Nacht „Electra“ aus anzuzünden, ist gestern vollkommen gelungen. Die von der „Electra“ ausgesandten Wellen wurden in Durchschlag aufgefangen und von Grimshy drahtlos nach Australien übertragen. Sie wurden in Victoria aufgenommen und nach dem Rathaus von Sydney weitergeleitet, wo die 3000 elektrischen Lampen hell aufflamten. Mehrere Journalisten traten von Marconis Nacht aus mit Kollegen in Sydney in Verbindung.

Wie schon gemeldet, hat Guglielmo Marconi gestern am Mittwoch, dem 26. März, von Genua aus einen Schwachstrom durch die Luft geschickt, der bestimmt war, alle elektrischen Lampen der Beleuchtungsanlage der Ausstellung in Sydney zum Aufkommen zu bringen. Einem Mitarbeiter der „Stampa“ machte Marconi vor Entfaltung des Experimentes über das bedeutsame Experiment folgende nähere Angaben:

„Mittwoch wird man in Sydney in Australien eine große und sehr wichtige elektrotechnische Ausstellung feierlich eröffnen, die der elektrischen Beleuchtung, dem Rundfunk und verwandten Dingen gewidmet ist. Der Präsident der Ausstellung in Sydney

hatte mich ersucht, am Eröffnungstage eine kurze Vorführung hinüberzusenden.“

Ich habe dieser Bitte freudig zugestimmt und deshalb gestern mittels meines neuen Apparates über eine Entfernung von rund 18000 Kilometern direkt mit Sydney gesprochen. Die Ausstellung in Sydney ist schon aus dem Grunde von hoher Bedeutung, weil man in Australien selbst bemerkenswerte Fortschritte in der Elektrotechnik zu verzeichnen hat, und weil man dort deshalb mit ganz besonderem Interesse alles verfolgt, was in der Welt Neues auf diesem Gebiete geleistet wird. Mit dem Versprechen, die Vorführung zu übernehmen, benachrichtigte ich gleichzeitig die Behörden von Sydney, daß ich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal den Versuch machen würde, durch die Übermittlung von Energie die Beleuchtungsanlage einer elektrischen Anlage zum Aufkommen zu bringen. Ich werde deshalb zu einer sechseckigen Stunde, wahrscheinlich um 11 Uhr vormittags, was in Sydney der Zeit von 8 Uhr abends entspricht, einen Schwachstrom hinüberübersenden, der den Stromschluß der Beleuchtungsanlage bewirken und dadurch gleichzeitig die vielen tausend Lampen der Ausstellung zum Aufkommen bringen wird.

Der Vorgang wird sich in folgender Weise abspielen: An dem angegebenen Tage wird der Ausschuss der Ausstellung in Sydney die „Electra“ hier in Genua anrufen und durch eine durch gerichtete Wellen übertragene Mitteilung an mich die Aufforderung richten,

im Augenblick der Eröffnung der Ausstellung ein paar Worte zu sprechen.

Ich werde dann mittels einfacher Wellen meine besten Wünsche für den Erfolg der Ausstellung senden und dann, wenn ich mich versichert habe, daß alles bereit ist, die Energie wellen hinüberübersenden, um die Beleuchtung der Ausstellung zu bewirken. Zur Richtigkeitstellung gewisser ungenauer Pressmeldungen möchte ich von vornherein feststellen, daß meine Erfindung hauptsächlich in der Übermittlung einer genügend starken Energie besteht, die fähig ist, das Relais in Tätigkeit zu setzen, das seinerseits den Stromschluß der Beleuchtungsanlage der Ausstellung bewirkt. Genau gesagt, werde ich deshalb nicht eine große Energie hinüberübersenden, um die Beleuchtung in Funktion zu setzen, sondern nur eine kleine Menge Energie, die aber ausreicht, den Stromschluß der Beleuchtungsanlage zu bewirken.“

Marconi hat für seinen Versuch gerade Sydney gewählt, weil es Europas Antipode ist, und das Gelingen dieses Experimentes deshalb die Gewähr bietet, daß ein gleicher Versuch mit Nord- und Südamerika viel leichter sein wird. Auf die weitere Frage des Berichterstatters, ob die Mitteilungen nicht von anderen Radiostationen aufgefangen werden können, antwortete Marconi: „Das ist wohl möglich, aber nicht gerade wahrscheinlich. Ich habe beispielsweise, wenn ich mit meinem Privatapparat arbeite, niemals eine Störung der gleichzeitigen Übermittlung der lokalen Station hervorgerufen.“

Das amerikanische Badezimmer —

— eine Menschenfalle

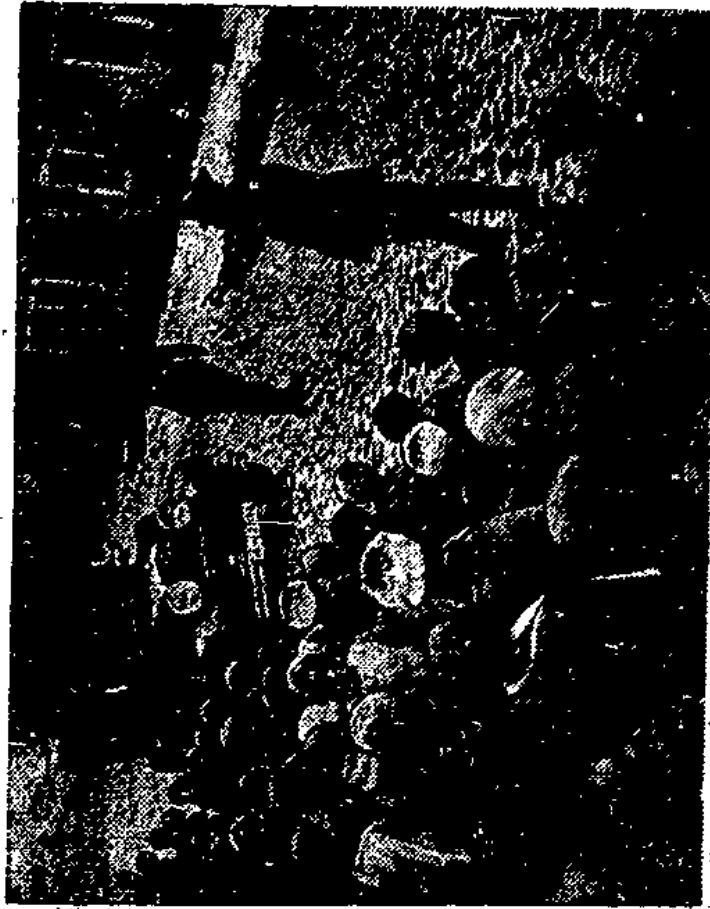
Sir Harry Lander, der bei seiner Anwesenheit in Chicago im Badezimmer seines Hotels stürzte und sich eine Rippe brach, hatte vor Befriedigung seines Sauberkeitsbedürfnisses an die Gefahren amerikanischer Badezimmer denken sollen. Es scheint wirklich riskant zu sein, sie zu benutzen, denn nach den Berechnungen des Statistikers einer der führenden amerikanischen Versicherungsgeellschaften kommen nicht weniger als 45000 Personen alljährlich in den Vereinigten Staaten durch Fall oder Ausgleiten auf dem schlüpfrigen Boden der Banne zu Schaden. Nicht alle Tage sind nach Ausweis dieser Unfallstatistik gleich gefährlich. An der Spitze steht der Sonntag, der Montag erst an dritter Stelle. Am Dienstag und am Mittwoch sind so wenig Unfälle zu verzeichnen, daß sich die Annahme rechtfertigt, daß beide Tage nur in beschränktem Maße zum Baden benutzt werden. Etwas höher steigt die Unfallrate am Donnerstag, während sie am Freitag wieder zurückgeht. Aber das Bad am Sonnabendabend weist wieder eine stark ansteigende Zahl von Unfällen auf und kommt gleich hinter dem Sonntag.

Spiel und Spaß

Das geheimnisvolle Zaichenbuch
Welches ist das Zaichenbuch? Ein weißes
Zaichenbuch soll gesucht werden. Das Zaichenbuch ist nicht
etwa in einem Winkel des Zimmers versteckt, sondern es
präsentiert sich frei und offen vor aller Augen. Und trotzdem
sieht man es nicht, vorausgesetzt natürlich, daß man dieses
Spiel noch nicht kennt.

Also: alle bis auf die Eingeweihten werden aus dem
Zimmer geschickt, und wenn sie dann wieder hereinkommen,
soll das weiße Zaichenbuch gesucht werden. Man bekommt extra
noch einmal, daß es nicht versteckt ist, sondern daß man es
ohne weiteres sehen kann, wenn man bloß ein bißchen die
Augen öffnet. Ja, das kann doch nicht so schwer sein. Aber
es ist, wie ich herausfand, doch nicht so einfach. Ein großes
Gutten geht los. Man traut durch das ganze Zimmer auf

Zandkassen und



Boxen einer Sandkasten-Versteckstrecke vor Dorfschulkindern

Ein Sach voll Rätsel

Wissensrätsel.

E	S	I	C	H	R	N
C	H	R	A	T	G	E
A	T	E	T	T	N	O
A	R	B	H	N	E	I
I	R	E	T	W	D	I
A	U	M	T	T	R	T
D	N	I	I	N	E	N

Die vier viereckigen schwarzen Quadrate, das neun-
teilige schwarze Quadrat und die vier sechsteiligen weißen
Rechtecke sind in eine geometrische Form zu bringen. In
die Form richtig gefügt, ergeben die wahren Seiten
ein Sprichwort.

Wer löst das Rätsel?

Vor vielen Jahren hat der Mathematiker A. Hall eine
Rechnung entdeckt, die in ihrer Art sehr merkwürdig ist.
Sie sieht so aus:

$$\begin{array}{r}
 1 \times 9 + 2 = 11 \\
 12 \times 9 + 3 = 111 \\
 123 \times 9 + 4 = 1111 \\
 1234 \times 9 + 5 = 11111 \\
 12345 \times 9 + 6 = 111111 \\
 123456 \times 9 + 7 = 1111111 \\
 1234567 \times 9 + 8 = 11111111 \\
 12345678 \times 9 + 9 = 111111111 \\
 123456789 \times 9 + 10 = 1111111111
 \end{array}$$

und ab, unterlucht jeden Winkel und findet das Zaichenbuch
nicht. Das ist immer sehr lustig.

Das Rätsel-Wort? Man nimmt einen Rechner, reist
das Zaichenbuch fest zusammen und steckt es in den Rechner,
so daß die glatte Seite nach außen kommt. Dann brennt
man ein Streichholz an und steckt es mit der verkohlten
Spitze nach oben in das Zaichenbuch. Das Ganze sieht dann
genau aus wie ein Rechner mit weißer Stearinferne und
schwarzen Buchstaben. Niemand kommt darauf, hier das Zaichen-
buch zu suchen. Versucht es einmal!



Wissbare Rätsel

„Die Rätsel wär'n aber nicht hatten!“
Was, Herr! — Die nicht hatten? Die Rätsel denn Se
von n höchsten Kirchenturm fallen lassen, so geht nicht ent-
weit!

$$\begin{array}{r}
 1 \times 8 + 1 = 9 \\
 12 \times 8 + 2 = 98 \\
 123 \times 8 + 3 = 987 \\
 1234 \times 8 + 4 = 9876 \\
 12345 \times 8 + 5 = 98765 \\
 123456 \times 8 + 6 = 987654 \\
 1234567 \times 8 + 7 = 9876543 \\
 12345678 \times 8 + 8 = 98765432 \\
 123456789 \times 8 + 9 = 987654321
 \end{array}$$

Wenn es Spaß macht, der verlocke, mittels der Zahlen-
theorie hinter diese Geheimnisse zu kommen. Kurios ist
diese Rechnung sicherlich, so daß sie auch dem Spaß machen
wird, der von Rechenerei nicht viel versteht.

Wer weiß die Antwort?

1. Was ist S. O. S.?
2. Wo findet man Perlen?
3. Wo ist das Deutsche Museum?
4. Wo ist der Wippen?
5. Wo wurde Atef geboren?
6. Was ist eine Kruone?
7. Welcher Kanal verbindet den Atlantischen Ocean
mit dem Stillen Ocean?
8. Wo liegt Plauen?

Auflösungen

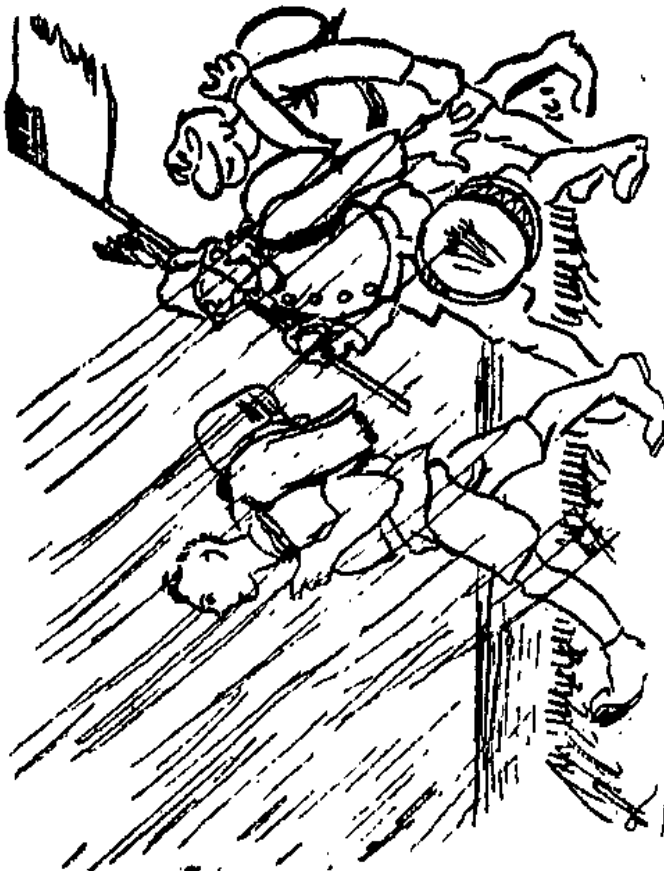
- Rästel 1: 1. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst
hin. 2. Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch
selbstem andern zu.
- Rästel 2: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 3: 1. Zeebra.
- Rästel 4: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 5: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 6: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 7: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 8: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 9: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.
- Rästel 10: 1. Antenne. 2. Banquet. 3. Franken. 4. Pfanne.

Der Dindurfschind

BEILAGE DER DANKER VOLKSSCHMME

Wir gehen auf Fahrt Drei Jungen kommen zu den „Roten Fästen“

Man legt eine „Frank-Wall“- und „Wibbeler“-Schmide,
und was ihr sonst noch für abenteuerliche Dinge leiht, beiseite,
ihr Jungen, und auch die Mädel dürfen für ein bißchen
aufstehen, ihre Vondarbeit zu machen. Oder irgendein Jung-
mädchenbuch darf in der Ecke liegen bleiben für heute. Ich
will euch etwas berichten, was drei Buben, mit diesem und
jenem im gleichen Alter, erlebten.



Also, die Gruppe machte zu besten einen Ausflug, und
gerade jetzt ist das Wetter immer noch einigermassen gemessen.
Es muß doch was unternehmen werden, meint Kurt. Wir
werden mal selbst losziehen, erklärt Heinz, und bei diesem
Vorschlag bleibt es. Aber eine Fahrt ist doch etwas, was
man vorher genau überlegen muß. So mir nichts, die nichts
zielen wir nicht los. Das ist doch eigentlich verflucht lang-
weilig, so mit allen und unter Aufsicht loszugehen. Wenn
wir allein gehen, dann muß das aber knorke werden.

„Ja“, meint einer, „wie wäre's, wenn wir unsere eigene
Kunst hätten? Na, vor allem müßten wir eine Fahne haben.“
So reden sie weiter miteinander. Abends treffen sie sich
fast immer, und jedem fällt was Neues ein.

Der Sonntag scheint sich nicht von der besten Seite. Der
Wind pfeift ganz toll durch die Gassen. Es hält am Lager-
platz auch verflucht schwer, Feuer zu bekommen.
Kommen sind unsere Jungen nicht. Da wird gebadet und
Ringkampf gemacht, um den Lagerplatz geistlichen, ein bißchen
„gemüht“, geschrien, geungen und allerlei erzählt. Da
steht der Ball auf die Trommel, und das Fell platt vor
Morgens über den Heberant der drei.

Jetzt habe ich verraten, wie viele es waren. Drei Buben
trug ich am Sonntag Strand. Ausgerüstet wie eine For-
schungs-expedition. Sie gingen Abenteuer zu machen. Auf dem
Kopf hatten sie ihre alten Hüte, denen mit allerlei
Streuungen und Knütteln ein Pfänderbüchlein aus-
leben verpackt worden war. Einer trug eine Fahne, eine
rote mit einem schwarzroten roten Zeichen, und der andere
eine Trommel mit schwarzrotem roten.

Ihre Schiffe trugen sie am Schürstiel in der Hand.
Auf dem Boden waren die schwer gepackten Kisten mit
Decke und allem, was sie stahlen, nicht entbehren zu dürfen,
und das war ziemlich viel. Der Heinz hatte den Reittrommel
mit dem aufgeschriebenen Stadtwort, denn auch Abenteuer
müssen eilen, und oft kommt das Gien, das man selbst mit-

allerlei ungünstigen Verhältnisse im Freien gefocht hat,
besser als der schmale Schmaus bei Mutter.

Ein Jahr ist vorübergegangen.

Ich kenne diese Buben noch. Sie sind noch bei den Kinder-
freunden. Die rote Fahne tragen sie öfter, eine ganz rote,
wie die erwachsene kämpfende Arbeiterfahne. Oder sie kreieren
mit anderen, wer den Wimpel mit dem roten Fästen im
blauen Kreis trägt, wenn wir auf Fahrt gehen, denn auf
Fahrt gehen die „Roten Fästen“ jetzt öfter, und diese Buben
verspüren auch wenig Lust, allein Abenteuer zu suchen. Wir
sind eine feste Gemeinschaft geworden, und jede Fahrt birgt
ihre Abenteuer.

Die wenig schöne Kopbedeckung, den Pfänderbüchlein mit
Sturmhaub, haben sie längst in die Ecke geworfen. Auch die
Trommel ist in irgendeinen Winkel geraten und mag dort
mit ihrem Riß trauern.

Erkennen wird glaube ich, keiner von euch, der dies liest,
die drei im Kreise der anderen, trotzdem ich sie sehr oft
habe. Kommt und setzt euch einmal die kritische Fästenfahne an.
Wir laden euch alle zu uns ein. Mit „Freundschaft“ will ich
schließen.



Der Fenz ist da!

Flügende Krokodile im Engadin.

Kannibalen unter den Tieren

Unter Kannibalen versteht man meistens Menschen, die
ihre Mitmenschen auffressen. Auch unter den Tieren findet
man solche, die nicht nur Tiere fressen, sondern Menschen-
Linge der eigenen Rasse verzehren.

Unter diesen müssen an erster Stelle die fressenden Möhre
genannt werden. Mancher Mensch hat nur dadurch sein
Leben retten können, daß er aus einem Haufen Möhre, die
ihn verfolgten, einen oder zwei totschlugen konnte. Dadurch
erreichte er, daß die übrigen sich auf die toten Kameraden
warfen und sie auftrugen, so daß er sich selbst in der Zeit-
seit in Sicherheit bringen konnte. Bei anderen Tieren kommt
der Kannibalismus seltener vor. Bei Tigern und Löwen
hat man ihn beobachtet, kann aber im allgemeinen nicht
sagen, daß diese Tiere ausgeprägte Kannibalen seien.

Von den Tannen festerlich umfaßt, lag der Reiter im
 mächtigen Saale, stolzes Moosdach, hals Erker-
 fahne, hals Girlande, warte um seine hinterwärtige Her-
 schliche Vorhalle, hinhinweg flerte sein dunkles Auge,
 keiner Farbe vergessbar, gegen den unendlichen Himmel,
 rühmte Herrlichkeit, stieß hell alles im Stamm, Bertheimerte
 Feinwiesel, Ach! Stühndes konnte von Leben.
 Ein Reiter stand im Saale, ruhig, ein unaufrichtiges
 Gewebe in einem Traum von Sandstahl.
 Die Jahre ein Jünger hoch über fernem Fortschritt. Der Reiter
 redete den Muth, äugte nach oben, Hürde tief über ihn, ahn-
 an ihm herab und volle Meisterschaft in der Stunde, eines
 Meisters Stief hatte das schlammende Goldin geweiht.
 Am anderen Her quartet leise ein Froth.
 Sein Moosdach warnte ihn.

Der König betrockelte ihn, wie er mit beiden Fingern das Reich zerriß.
 „Dieser eßt ich der Klammfische“, dachte er. „Ein Wort über dem, der unter Gott sein sollte. Kon ich bei Jhrang der Tod auf den, der unter Geblüet gemeten. Ich habe den vorfinden Gott gefandt. Meine Seele ist noch von dem leeren Schimen der Dinge.“
 Nachdem er nun aus der Sonnen indurdringender Feinlichkeit. Ein fettes Nicht nahmte über dem Reich. Dort unten wart er, der Hineinfallende, haagen seine gläsernen Flügel. „Er ist der Geblüet, dem unterschieden am Spiel gemein ist. Da lausert er, der Herr der Zeit, dem niemand entrinnt, der ihm zu nagen magt. Aber wäre fettes Gewarmes höher? Wieder eßt ich ihn aus der Ferne, den Klammfische.“

Das Christenthum sich an dem Menschen, der am Sonnenboden tödtet und vernichtet. Des weltlichen Selbstregierers schärfte Leuchte in finstern Gewand der neuen Zeit, Gedächtnis zu leuchten. Zum Licht wie der Gott verlebende, Licht aus fadenleuchtendem Glas in dem tiefen Schrein, der ihm Gründung gewährt. Dann hatte er auct, hinter ein glatt poliertes Schattendeckel zu stellen.

[illegible]

lieber ihm ignominie das Dinet und seine sich der Hem-
nenden Bemerkung.
Der Groß lag daneben, von Clannan gefolgt.
"Nun der Mensch, der meinen Vorrat vernichtete, in einer
Macht untertan", grüßte er.

„Ich gabe mir einige Gedanken gewandt, krumpholte das Spiel und spielte in frohlockenden Streichen über der Saitenfläche. „Ich bin der Zierfisch.“

Das Quartet hervorgeht in seinem Abschied aus der verordneten Straße, fröhlich, deren das Quartet als Zuschauerin gesehen. Sie durch das Gitter der des Festes und zwischen sich durch seinen Geist. Und verleiht seine (wider) an seinen Berechtigungen.

„Nun ist der Gott aber weiter in mir“, riefte der König, „der Gott, der den Herrnhuter meines ersten Wortes übernahm, nehme ich weiter fort. Ich bin des höchsten Gottes voll. Ich fühle es: der Herr Gott in sich trägt mich herein.“ Und er sprach, stieg seinen Gehsamen schrittweise hinunter. Sie saßen im Saal und konnten zusehen. Es war ein Frieden und eine Ruhe und eine Stille ganz Ende. Jeder ist mächtiger als der andere. Jeder ist selbstiger als der andere.

Es gibt kein Oben und kein.
Es gibt keinen Mittelpunkt.
Es gibt bloß ein rautes Umeinanderfliegen un-
barer Gestalten.
Leben und Tod sind nur zwei Seiten des Umeinander-
fliegens und nichts.
Sagt alle miteinander ohne Spalt in einer grenzenlosen Zer-
stückung.

Für einen jüdischen Zehner sehr unbedeutend
Erfahrungen.

Der König herrsch' das Land. Ob er aber über Unterbergs-
bach oder aber über Oberbergsbach kommt, ist nicht gewiß.

Der Sperber sprach: Was machst die Madel? Was fragst du, Sperber? sagte die Madel.

Wir können auch weiter hürten, wie sie
 "wenn wir hürten, wo warmes Wasser war"

*

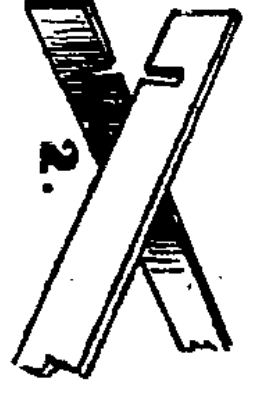
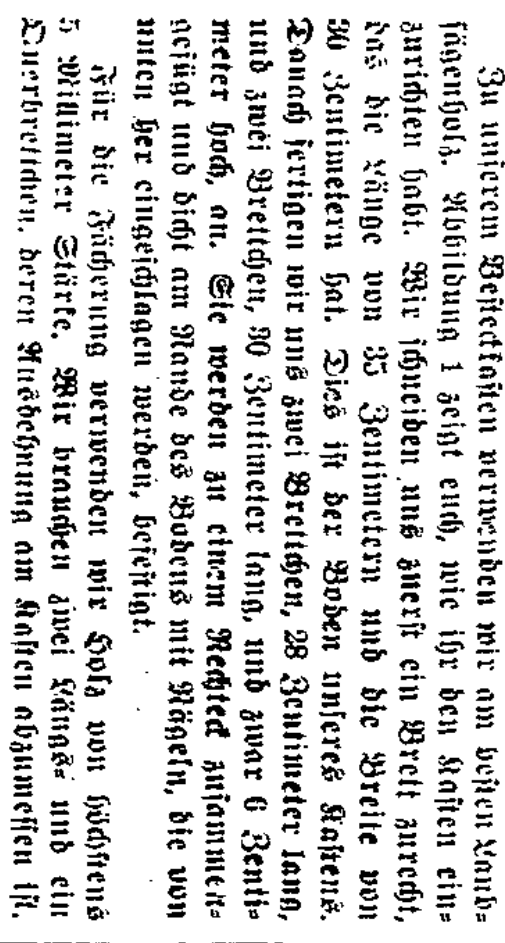
Der Gottbauer Gottbinder und den Gottbauer Gottbinder.

 Käse.
 Vor allen Dingen nicht zuviel Käse essen

Der Gewerbetreibende: Was macht die Gewerbesteuer?

Sollot! Wer macht mit?

**Wir hoffen uns einen
Besuch abholen**



Schmerzerfäden werden nur die beiden Breiten bereiten die io, wie Abbildung 2 zeigt, aufzunähmen; die übrigen müssen. Die Bretter erhalten einen Ritzschnitt bis zur mittleren Höhe. So lassen sie sich an ineinanderfügen und bilden ein festes Kreuz. Fast alles gut, dann schlägt man von außen einige Nägel an den entstehenden Stellen. Durch diese Seitenwände und den Boden.

Das war noch im letzten Sommer. Statt der ganze Stall vollte dann Gluck zum Krachen gehen. Aber je näher sie zum Sommer kamen, desto mehr zeigten sich solchen unterwegs.

„Was ist denn los?“ fragte der dicke Max.

„Mit dem Gassenknaben ist es aber nichts zu machen“, sagte der nachsichtige Otto, der immer gerne schwatzte, „du, diesmal, sollst er recht haben. Als die Gassenkinder vollends aus der Kaserne kamen, sagten sie, daß am aller ärgsten die alten Händel.“

Wichtig ging es dem Süden zwar aus, seine dort ja Meeresküste. Sie hatte sogar schon begonnen, über ihren zwei Eimer-Boote hinaus Ziel gefaßt. Gerade um eine halbe Meile war das ihre Boot voraus. Ein eilend schiffbaum wurde angestellt, daß jetzt das Meinen Nr. 8 komme. Zwei Meilen?



«Niemandes konnten die Jungens dem Beschimpf an der Boote abhandeln, konnte man nicht fällen. Denn eine Wiegung des Stalles hinterte den Blick, aber mit ungeschiefter Spannung wartete alles, bis sie um die Wiegung kamen. Sonstene schon schrie man die Leute am Zehner: „Mühnd, gehnd, gehnd“

[illegible]

Auf dem Berge Sinai
 schauet der Echterer Alterth,
 Seine Frau, die Margarete,
 Daß auf dem Balcon und nistie,
 Viel gesch, viel gesch,
 Und das linke Bein brach ab,
 Denn der Doctor hergerunt
 Mit der Gabel in der Hand,
 Sticht es an, nist es an,
 Doch sie wieder laufen kann.

Was die Handelskammer beschließt

Die Handelskammer hat beschlossen, die Herren Dittler Legow und Hans Schönbach als Disponenten und Dr. Philipp Albrecht als Handelskammer zu verordnen.

Die Kammer hat zu der Frage des Beitritts der Freien Stadt Danzig zum Internationalen Abkommen betr. Sicherung der Dampfschiffe dem Senat gegenüber im Sinne einer Bestätigung des Beitritts Stellung genommen. Ebenso hat sie die vom Senat geplante Hebernahme der reichsdeutschen Gebühren der Seeschiffsvermessung für zweckmäßig erklärt. Dagegen hat sie sich gegen die Hebernahme der reichsdeutschen Gebühren für die Eichung der Dampfschiffe ausgesprochen, da diese Gebühren gegenüber den jetzigen Danziger Gebühren eine beträchtliche Verteuerung bedeuten.

Auf Anregung aus Kreisen des Einzelhandels beschließt die Kammer eine Verschärfung der Kontrolle bei den anmeldepflichtigen Ausverkäufen. In den Hafenausschuss beabsichtigt die Kammer mit der Anregung der Errichtung einer Kabinanlage in den Kellerräumen des neuen Linienschiffens auf der Südseite des Freibereichs heranzutreten, da der Mangel einer derartigen Anlage beim Warenumschlag — und zwar vornehmlich beim Umschlag von Transitware — fühlbar geworden ist.

In der Frage des Danzig-polnischen Abkommens zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der direkten Steuern ist durch eine von der Regierung vorgeschlagene erneute Verhandlung mit der polnischen Regierung ein Zusatzprotokoll zu dem Abkommen zustande gekommen, in dem den wesentlichen der von der Kammer seinerzeit vorgebrachten Bedenken Rechnung getragen ist. Vorzüglich in der Frage der Besteuerung von Angestellten Danziger Firmen, die in Polen Aufträge sammeln, ist es bei der von der Kammer beanstandeten Verpflichtung zur Zahlung eines polnischen Handelspatents geblieben.

Schließlich beschäftigt sich die Kammer mit den in der polnischen Presse in letzter Zeit wiederholt erschienenen gegen die Danziger Kaufmannschaft gerichteten Angriffen, in denen dem Danziger Kaufmann Unfähigkeit, Mangel an Initiative usw. vorgeworfen wird. Die Angriffe entbehren jeder Grundlage.

Nur noch 12000 tons täglich

Der Kohlenumschlag in der Zeit vom 17.—23. März

Umgeschlagen wurden 88463 Altononnen. — 31 Fahrzeuge brachten die Ladungen nach folgenden Ländern: 10 nach Dänemark, 8 Norwegen, 8 Schweden, je 3 nach Frankreich und Island und 1 nach Belgien.

Der Kohlenumschlag beträgt jetzt durchschnittlich nur noch 12000 Tonnen täglich, in Gdingen 47000 Tonnen. Er hat also seit Anfang des Jahres sehr nachgelassen. Finnland u. B., das im Januar noch 81700 Tonnen einführte, nahm im Februar nur noch 30800 Tonnen ab. Der Rückgang des polnischen Kohlenexports überhaupt betrug im Februar 302000 Tonnen gegenüber dem Januar.

Die polnische Staatsflotte hat 1929 insgesamt 274884 Tonnen Kohlen von Danzig resp. Gdingen abgefahren. Die halbstaatlichen (Poln. Britisch Dampfschiffahrt-Gesellschaft) und privaten (Robur-Kongern) Reedereien sind hierbei nicht mitgerechnet. Das Quantum der Robur-Schiffe, die ausschließlich auf den Kohlenexport eingestellt sind, dürfte nicht unwesentlich sein und wird kaum hinter dem der Staatsflotte zurückbleiben.

Am Frachtmärkte war es recht still und nur einige Dampfer wurden für spätere Termine geschlossen, so: 3000 Tons nach Wiborg, Ende Juli zu 5/8, weitere 8000 Tons nach dem Wiborg-Distrikt, Ende August zu der gleichen Rate.

Bombengewinne aus Kaffertingen

22 Prozent Dividende

Welche Kaffertingewinne sich mit der Fabrikation von Kaffertingen erzielen lassen, zeigt der Abschluß der Kaffertingewinn-Ges. in Berlin-Tempelhof, welche die bekannten Marken Robur und Wind-Extra herstellt. Schon im vergangenen Jahre konnte die Gesellschaft die Dividende von 16 auf 20 Prozent steigern; in diesem Jahre wird sie sogar auf 22 Prozent erhöht. Dabei werden aber aus dem Reingewinn, der von diesen Kaffertingewinnen auch nicht annähernd verbraucht wird, mehrere hunderttausend Mark in die Reserve gesteckt, und außerdem übernimmt die Gesellschaft noch die Zahlung der Kapitalertragssteuer für die Aktionäre.

In der ordentlichen Generalversammlung der Danziger Tabak-Monopol-Aktiengesellschaft, die am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Bankiers Bruno Hornemann stattfand, und in welcher das gesamte Aktienkapital von 850000 Gulden vertreten war, wurde die Bilanz — nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das 3. Geschäftsjahr, einschließlich der Gewinnverteilung sowie der Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt und dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. In der im Anschluß hieran vorgenommenen Neuwahl des Aufsichtsrates wurden anstelle der ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsrates, der Herren Bankdirektor Willy Anspach und Bankdirektor Dr. J. C. A. Ewertow, die Herren Bankdirektor Leopold Guisard, Danzig, und Bankdirektor Dr. E. Grena de Jongh, Amsterdam, neu in den Aufsichtsrat gewählt, während die übrigen bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates wiedergewählt wurden.

Um die polnische Aie-Ausfuhr. Wie die „Agencia Wschodnia“ mitteilt, ist in den nächsten Tagen eine Verordnung zu erwarten, die die Ausfuhr des Aie auf die Zeit vom 15. April bis zum 1. Juni dieses Jahres ausdehnen wird. In den polnischen Exportfreisen wird befürchtet, daß infolge verspäteter Bekanntgabe der Verlängerung der hauptsächlich in Frage kommende Aie in Deutschland stark Einbuße erleiden könnte. Vom 1. Juni ab und bis zum 1. Dezember ist die Ausfuhr von Aie nach den geltenden Bestimmungen zulässig.

Abbruch der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen. In Anbetracht der von dem Reichstag beschlossenen Getreidebeschlüsse plant die rumänische Regierung den Abbruch der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen und eventuelle „Repressalien gegenüber Deutschland“. Die Pläne der rumänischen Regierung werden von amtlicher Seite damit begründet, daß die vom deutschen Reichstag gegen das rumänische Getreide gerichteten Zölle als ausgesprochene Kampfmittel zu betrachten sind.

Kattowitzer Frühjahrsmesse. Mitte Mai wird in Kattowitz von der Schlesischen Gesellschaft für Ausstellungsweesen und Wirtschaftspropaganda die „Erdie Kattowitzer Frühjahrsmesse“ veranstaltet, die den Zweck verfolgen soll, die Produzenten und Händler aus den verschiedenen Teilen Polens dem ostberücksichtigenden Absatzmarkt näherzubringen. Die Frühjahrsmesse ist also ein erster Versuch zur Einbringung händiger „schlesischer Waren“, die alljährlich veranstaltet werden sollen.

Sport-Turnen-Spiel

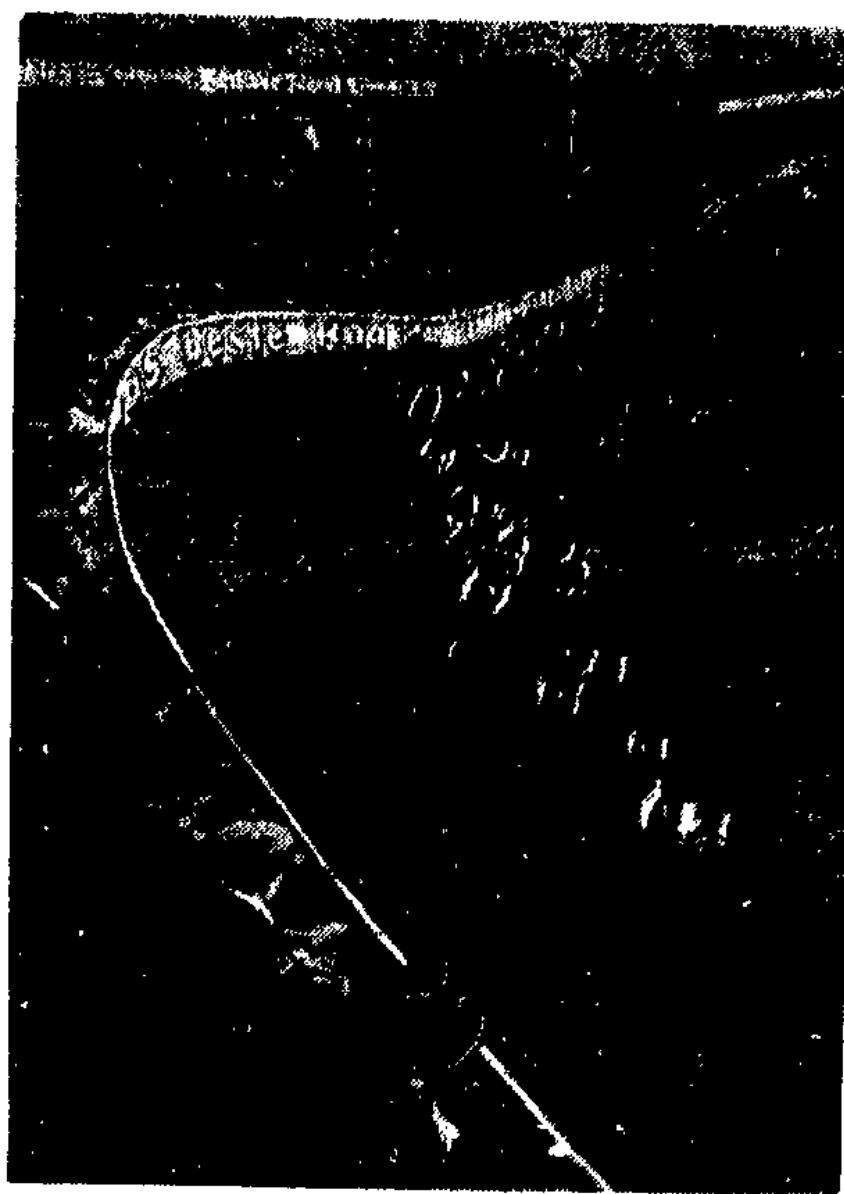
Sinnliche Leichtathleten in Deutschland

14 Bundesoffene Sportfeste 1930

Die Tätigkeit der Leichtathleten im Arbeiter-Turn- und Sportbund wird außerordentlich stark werden. Von den 17 deutschen Kreisen des Bundes haben 12 im Juli und August Kreisfeste vorgegeben, auf denen die Leichtathleten eine besondere Rolle spielen wird. Die leichtathletischen Wettkämpfe bei dem schlesischen Kreisfest in Breslau und bei dem Nordmark-Kreisfest in Altona sind sogar bundesoffen.

Bundesoffene Sportfeste für 1930 genehmigte der Arbeiter-Turn- und Sportbund folgenden Vereinen: für den 24. und 25. Mai: Freie Turnerschaft Nürnberg; 1. Juni: M.C. Berlin; 8. und 9. Juni: L. u. Sportvereinigung Landsberg a. d. W.; 14. und 15. Juni: Freie Turnerschaft Speyer a. Rh.; 20. Juli: T.S.G. Brandenburg; 26. und 27. Juli: L. u. SpV. Nürnberg-Südost; 27. Juli: Freie Turnerschaft Hannover; 27. Juli: L. u. SpV. Nichte Magdeburg; 27. Juli: L. u. SpV. Frei

Ausfall der Radrennsaison



Blick auf die Ritt-Arena in Berlin während eines Amateurrennens.

Stettin; 3. August: Fr. T.S.G. Lutzenwalde b. Berlin; 3. August: M.C. Hamburg; 10. August: Arbeiter-Turnverein Linden-Hannover; 24. August: Männerturnverein Weiskammer (Lau); 6. und 7. September: Freie Turnerschaft Angsee. Zu diesen Festen kommen noch ungezählte Sportveranstaltungen hinzu, die sich im Rahmen der Vereine, Bezirke und Kreise abwickeln.

An internationalen Sportfesten in Deutschland genehmigte der Arb.-Turn- und Sportbund bis jetzt vier. Eine acht Mann starke Leichtathletikmannschaft des finnischen Arbeiterportbundes wird anlässlich der Hygieneausstellung am 24. August in Dresden starten. Weitere Wettkämpfe mit den Finnen wurden abgeschlossen für den 27. August in Chemnitz, 30. August in Leipzig und 31. August in Magdeburg.

Fahrtkurs der Arbeiterradfahrer

Anfahren der Werberortgruppen am 6. April

Die Bezirksleitung der Danziger Arbeiter-Radfahrer hielt am Sonntag, 23. März, in Schöneberg einen Fahrtkurs für die links der Weichsel gelegenen Ortsgruppen ab. Als Ortsgruppen waren durch ihre Fahrtwege vertreten. Der Bezirksportleiter Gen. R. Latz behandelte in seinem Vortrag sehr ausführlich sämtliche Radsparten, vom Wanderradfahren an-

Der Export der polnischen Kartoffelproduktionsindustrie. Die Ausfuhr von Kartoffelmehl aus Polen betrug 1929 nur 6712 Tonnen gegenüber 9387 Tonnen im Vorjahre. Dieser starke Rückgang steht im Zusammenhang mit dem Wettbewerb der russischen Industrie, der, wie bekannt, Polen auch in anderen Zweigen (Holz, Metallausfuhr) stark zu schaden macht. Kartoffelflächen haben gegenüber 1928 eine Ausdehnung von 10062 auf 11148 Tonnen erfahren. — In welchem Maße Polen auch hier das deutsche Absatzgebiet verliert, zeigt sich, wenn man die Exportdaten des Jahres 1924 gegenüberstellt. Damals führte es etwa 42000 Tonnen Kartoffelflächen und -mehl aus, wovon mehr als zwei Drittel nach Deutschland gingen. 1929 wurden dagegen insgesamt nur 17860 Tonnen Kartoffelflächen und -mehl exportiert. Davon nahm Deutschland nur rund 6900 Tonnen, also reichlich ein Drittel, auf.

Die Verschmelzung der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. und der Essener Steinkohle wurde von den Generalversammlungen der beiden Gesellschaften ohne Gegenüber genehmigt. Damit ist die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. zu einer bedeutenden Zehnjahresgesellschaft geworden, die 40 Prozent der Aktien der Vereinigten Stahlwerke besitzt. Im Kohlenprodukt steht Gelsenkirchen jetzt mit 8,7 Millionen Tonnen Beteiligung an dritter Stelle.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 26. März: 100 Mark 57,62—57,67, Schied London 24,995—24,995. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,47—122,788, Warschau 100 Mark 57,49—57,64, London ein Pfund Sterling 24,994—24,994.

In Warschau am 26. März. Amer. Dollarnoten 8,885—8,905, 8,885; Holland 358,07—358,97—857,17; London 48,41—48,25—43,30; Reimort 8,904—8,924—8,884;

gefangen bis zum Saalport. Da der Saalport durch Anschaffung von Saalmaschinen sich auch in den Landortgruppen mehr und mehr eingeführt hat, wurde beschlossen, einen praktischen Kursus für Saalport am 13. April in Simonsdorf abzuhalten.

Die diesjährige Jahrsaison wird im Großen Werber am 6. April durch ein Anfahren der Werberortgruppen eröffnet. Folgende Orte werden berührt werden: Schöneberg, Neukölln, Pankow, Dammernau, Gr. Lichterow, Neuteich, Radelow und zurück nach Schöneberg; dortselbst Auflösung.

Leichtathleten in Japan

Fünf neue Rekorde

Aus Anlaß der Einweihungsfeierlichkeiten bei Wiederherstellung des am 1. September 1928 durch Erdbeben zerstörten Stadttelles von Tokio wurde in der japanischen Hauptstadt am Dienstag auch ein großes nationales Sportfest abgehalten. Trotz der frühen Jahreszeit wurden von den japanischen Athleten schon gute Leistungen gezeigt und nicht weniger als fünf Landesrekorde überboten. Den Vorgesetzten der aus dem Vorkamp mit Deutschland bekannte Mittelstreckenläufer Shoji Kitamoto, der über 1000 Meter mit 2:48,4 und 2000 Meter mit 6:52 zwei neue japanische Höchstleistungen schuf. Über 500 Meter stellte Shoji Kitamoto die neue Rekordmarke auf 1:12,8 und die 300 Meter durch Shoji Kitamoto Ost in der neuen Rekordzeit von 37 Sekunden.

Bei den Frauenwettkämpfen verbesserte Hone Oka den Rekord im Ringreiten auf 9,14 Meter.

Neuer Welt- und Europa-Rekord

Marie Braun und Dr. Barany

Bei den am Sonntag im neuen Hallenbad zu Brügge fortgesetzten internationalen Schwimm-Wettkämpfen wurden im Vorgesetzten zum Vortage glänzende Leistungen gezeigt. Die Holländerin Marie Braun legte die 500-Meter-Freistilstrecke in der neuen Weltrekordzeit von 7:18 zurück und verbesserte damit die seit 1927 bestehende Weltrekordleistung der Amerikanerin Maria Keresins um 1,6 Sekunden. Dr. Barany u. Budapest, der schon am Sonnabend das 100-Meter-Freistilschwimmen in 1:00,8 gewonnen hatte, schlug über 200 Meter mit 2:18 den Europarekord des Schweden Arne Borg aus dem Jahre 1924 um 1/10 Sekunden.

Polizei stoppt einen Vogeltamp

Sensationeller Ausgang eines Vogeltampes in Rotterdam

Ein nicht alltägliche Ende nahm am Dienstagabend in Rotterdam vor ausverkauftem Hause der Schwergewichtstämp zwischen dem Belgier Albert Nolin und dem früheren holländischen Meister Piet van der Beer, der nach zweijähriger Ruhepause sein Come-back feierte. 30 Sekunden vor Ablauf der 10. und letzten Runde wurde der Kampf auf Veranlassung der Polizei gestoppt, da sich das begeisterte Publikum trotz Verbot von den Plätzen erhoben hatte und sich um die Ermahnung der anwesenden Beamten wenig kümmerte. Die Polizei fand somit keinen anderen Ausweg, als den Kampf abbrechen zu lassen, um die Befolgung ihrer Anordnung zu erreichen. Der Kampf wurde somit als „ohne Entscheidung“ gewertet, obwohl van der Beer schon einen beträchtlichen Punktvorsprung hatte.

Neuer Arbeiterportverein im Kreise Danziger Höhe

Am Sonnabend fand in der Gemeinde Wisklan (Kreis Danziger Höhe) eine Versammlung statt, die den Zweck hatte, einen Arbeiterportverein ins Leben zu rufen. Der Vorstand des Arbeiterportvereins „Jahn“, P. A. A., war ebenfalls erschienen. Nach einem Referat über Ziel und Zweck der Arbeiterportbewegung traten 17 Mitglieder dem neuen Verein bei. Beschlossen wurde, daß der Verein Wisklan vorerst als Abteilung dem Brauker Verein angeschlossen bleiben soll. Sobald in Wisklan ein Sportplatz vorhanden sein wird, soll aus der Abteilung ein selbstständiger Verein werden.

Deutsche Bognerlagen in Paris

Die beiden Kölner Wille Mehner und Dan Schmitz kämpften am Dienstagabend im Pariser Zentral-Sporting-Klub recht unglücklich. In einem Zehnrundenkampf wurde Mehner von dem Franzosen Baras nach Punkten geschlagen. Schmitz erlitt sogar eine l.-o.-Niederlage durch den Franzosen Zemet, der ihn in der vierten Runde für die Zeit zu Boden schickte.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 26. März. Weizen, 180 Pfd., 21,75, Roggen 12,80—12,75, Gerste 14—15, Futtergerste 12,75—13,50, Hafer 11—12, Viktoriaerbsen 20—23,50, Nougatkleie 9,50, Weizenkleie 11.

In Berlin am 26. März. Weizen 248—248, Roggen 141 bis 144, Braugerste 162—172, Futter- und Industrieergerste 148—153, Hafer 128—137, loco Mais Berlin 185, Weizenmehl 27,26—34,85, Roggenmehl 20,50—23,75, Weizenkleie 8,50 bis 9,00, Roggenkleie 8,75—9,25. Reichsmark ab Markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, März — (Vortrag —), Mai 268 1/2 und Brief (265), Juli 268 1/2—267 1/2 (270). Roggen, März — (157), Mai 160 1/2 und Brief (161 1/2), Juli 166 und Brief (168 1/2). Hafer, März — (—), Mai 138 1/2—139 (141 1/2), Juli 145 1/2—146 (147 1/2).

In Polen am 26. März. Roggen 19,25—19,75, Tendenz ruhig, Weizen 35—36 ruhig, Marktgerste 19—19,50, rubia, Braugerste 21—23, rubia, Hafer 15,50—16,50, rubia, Roggenmehl 32,50, rubia, Weizenmehl 54,75—58,75, helia, Roggenkleie 24—25, Weizenkleie 15—16, Sommerweizen 36—38, Weizenkleie 23—25, Futtererbsen 26—29, Viktoriaerbsen 27—32, Viktoriaerbsen 28—29, Lupinen blau 20—23, gelb 29—35, Serradella 22—26, Alee rot 120—130, weiß 170—220, schmel. 170—220, gelb geschält 120, ungeschält 55—60, Futtererbsen 20—22, Limothengras 42—50, Hafergras 90—110, Buchweizen 25—27, Freckelroh 3,20—3,50, Senf lise 7,10—8,10, gepreß. u.—10. Allgemeintendenz ruhig.

Geburtsstags-Ausflug

Das war eine feiere Feier: Das Geburtstagskind be-
trachtete vergnügt nach einem vorläufig schmerzhaften Bild auf
die geleerten Gläser seine zufriedenen Gäste... und diese
ließen die Jahre des Gastgebers immer noch einmal hoch-
leben — und benahmen sich im übrigen proportional zu den
geleerten Gläsern. Dann war es Zeit geworden, an den
Ausflug zu denken, und der Gastgeber krönte sein Wohl-
wollen dadurch, daß er für den auf reichlich schwankenden
Füssen einhergehenden Walter ein Auto besorgte.
Walter, Frau und vier Kinder ließen sich nach einer kurzen
Erklärung, daß sie es ja sonst eigentlich liebten, mit der
Konferenzfirma zu fahren, aufsteigend in die weichen
Polster gleiten. So kam man von Langfuhr nach Danzig.

Aber nun bezahlen. Walter kammerte sich überhaupt
nicht darum — und die Frau sagte, sie hätte das Geld vor
ihrem Mann auf dem Ofen versteckt... und der Chauffeur
mühte sich so freundlich, morgen wiederzukommen und
dann kassieren. Dieses Kaffieren gelang weder am folgenden
noch an den nächsten Tagen, entweder hatte die Frau kein
Geld, oder Walter hatte es gerade mitgenommen, um es
dem Chauffeur an den Stand zu bringen... der Chauffeur
ließ um die Summe von zehn Gulden und vierzig Pfennige
nachschlagen.

Vielleicht würde man Walter glauben, daß er der Ansicht
gewesen ist, der Gastgeber habe zu dem Alkohol an jenem
Abend auch noch eine Gratwanderung getrieben — ja, viel-
leicht würde man ihm das glauben, wenn er nicht ein Vor-
strafenregister hätte, in dem das Wort Betrug nicht an letzter
Stelle steht. Und vielleicht würde man trotzdem seine Aus-
sagen entlastend nehmen, wenn er sich nicht so wahrheitsun-
geschickt verhalten würde. Zum Beispiel auf die Frage, wes-
halb er denn nicht am nächsten Tage bezahlt habe, zu ant-
worten, auch dann wäre er noch hinfällig betrunken gewesen.
Ist schon so unklar, daß das wirklich kein Mensch ernst nehmen
kann. Und wenn der Richter auch durch einige Fragen den
Walter zeigt, Walter ein wenig aus der Patsche zu helfen,
der Amtsanwalt hat sich am besten das Vorstrafenregister
gemerkt... und beantragt gegen ihn drei Monate Gefängnis.
Diesem Antrag gibt der Richter auch statt. Es ist die
Mindeststrafe für Betrug im Rückfalle — unter Berücksichtigung
mildernder Umstände.

Senator a. D. Kette gestorben

In Poppo ist Oberbürgermeister und Senator a. D.
Karl Kette zwei Wochen nach dem Tode seiner Frau ge-
storben. Kette ist im Jahre 1864 in Landsberg an der Warthe
geboren. Er war 1900 als Regierungsrat in der Aufstellungs-
kommission für Preußen und Polen in Posen tätig.
1906 wurde er leitender Geschäftsführer der Deutschen
Vernunftbau für Westpreußen in Danzig. Er war hierauf
Mitglied der Danziger Handelskammer, später leitender
Geschäftsführer der Danziger Handelsbank. Kette gehörte
dem ersten Danziger Senat als nebenamtlicher Senator der
Nationaldemokratischen Partei an. Er hat im öffentlichen
Leben eine höchst unruhige Rolle gespielt, was besonders
einschlagend während der Verhandlungen des Untersuchungs-
ausschusses über die „Die Danziger“ erwiesen wurde. In aller
Erinnerung sind auch noch die von der Danziger Volks-
stimme angeführten tadelhaften Vorgänge in der Landwirtschaft-
lichen Großhandelsbank, die Kette schwer belasteten.
Kette kündigte damals ein Verfahren gegen uns an, von
dem man jedoch nichts mehr hörte. Bis heute hat es auch
die Staatsanwaltschaft unterlassen, gegen die Schuldigen in
dieser großen Korruptionsaffäre vorzugehen.

Gesellige Veranstaltung der SPD. Langfuhr. Der a. Bezirks-
Vorstand, der SPD, veranstaltet am Sonntag, dem 29. März,
abends 8 Uhr, in der Jugendheim ein gemütliches Beisammensein
mit anschließendem Tanz. Die Veranstaltung soll dazu dienen, die
Mitglieder mit ihren Angehörigen im wohligen Beisammensein
einander näher zu bringen. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten,
um auch allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, an dieser Ver-
anstaltung teilzunehmen. Es ist erwünscht, daß alle Mitglieder er-
scheinen, damit der Zweck des Abends erreicht wird. Alles Nähere
ist aus dem Veranlassungsanleger ersichtlich.

Die Danziger Opernvereinigung veranstaltet auch in diesem
Jahre wiederum Wohltätigkeitsaufführungen. Zur Aufführung ge-
hört die dreiteilige Operette „Der Oberkrieger“, von Carl
Zeller. Die Leitung liegt in den Händen von Herrn Dr. D. Vu-
rrom. Die Hauptrollen sind besetzt mit: Gertrud Scherff-Grün-
wald, Albrecht Städtler, Clara Schwebler, Herbert Freyemann, Her-
mann Komorowski und Herbert Spill. Der Chor zählt 60, und das

eigene Orchester der Vereinigung 40 Mitwirkende. Im Interesse
der guten Sache ist der Besuch dieser Veranstaltungen zu em-
pfehlen. Im übrigen verweisen wir auf das heutige Inserat.

Der dritte Kef vom Stapel

Die russischen Aufträge für die Schiffsbauerei

Gestern mittags um 12 Uhr lief auf der Schiffsbauerei
der dritte der drei von der RSM. in Auftrag gegebene
russische Hochseefischdampfer vom Stapel. Der Dampfer er-
hielt den Namen „Alm“. Er ist, wie die übrigen Hochseefi-
schdampfer, für den Fischereibetrieb im Weißen Meer bzw.
in den nordöstlichen Gewässern bestimmt. Das Schiff er-
hält, wie die übrigen 6 Dampfer, folgende Hauptabmessungen:
Länge über alles circa 53,50 Meter, Breite auf Span-
nen circa 8,50 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck circa 4,55
Meter. Die Tragfähigkeit wird etwa 420 Tonnen bei
4 Meter Tiefgang betragen. Das Fassungsvermögen der
Kohlenbunker ist 280 Tonnen und der gesamtene Fischraum
450 Kubikmeter. Eine Dampf-Einheitsmaschine neuester Bau-
art von 600-PS-Leistung soll dem Schiff eine Geschwindig-
keit von 10 Knoten erteilen.

Märzhochwasser der Weichsel. Die Hochwasserlinie der Weichsel
hat Dienstag das Mündungsgebiet erreicht. Das Wasser ist weiter
im Steigen begriffen. Der Pegel zeigte bei Dirschau einen Stand
von 2,30 Meter über Normal. Der Höchststand wird bei Thorn
etwa am 27. März mit einem Pegelstand von 4,50 Meter erwartet.
In Warschau ist das Wasser bereits langsam im Fallen begriffen.
Eine Gefahr durch das Märzhochwasser besteht also nicht.

Eine Verkehrshandlung trat gestern in der Mittagszeit im
Langgasser Tor dadurch ein, daß einem mit gefüllten Ge-
treidebälken beladenen Wagen des Rittersgutes Al. Kelpin
die Speichen eines Rades wegbrachen, wodurch der Wagen
sich umlegte und seinen Inhalt auf den Fahrdamm schüttete.
Während der sich Straßenbahnwagen und Fuhrwerke
an beiden Seiten reichlich angesammelt hatten.

Veranstaltungen der Arbeiterjugend. Die Freie Sänger-
vereinigung Langfuhr veranstaltet am Sonntag, dem 5. April,
abends 7 Uhr, in der Aula der Pädagogischen Schule
einen Kampfabend, bei dem ältere und neuere
Kompositionen revolutionärer Lieder zum Vortrag gelangen. Ein
Vortrag: „Arbeiterjugend im Kampf“ und Rezitationen Ferdinand
Neuerls erweitern das Programm. Am 13. April, vorm. 11 Uhr,
singt derselbe Verein im Klubhaus, wobei Madrigale und Volks-
lieder alter und neuer Meister zum Vortrag gelangen. — Für die
Zusammenkunft der Sängervereinigung am 27. April ein Kon-
zert mit gleichem Programm.

Der langsam fährt... Der Arbeiter Albert Lubisch, 8.
Große Straße 21/22 wohnhaft, fuhr gestern nachmittags mit
seinem Fahrrad auf der Chaussee von Vorkfeld nach Ohra,
die ziemlich abwärts ist. Er fuhr in vollem Tempo, mußte
plötzlich einem Autos ausweichen, geriet dabei ins Schleu-
dern und stürzte so unglücklich, daß er mit einem schweren
Schulterbruch in das städtische Krankenhaus gebracht werden
mußte.

Kein Grund zur fristlosen Entlassung. Zu der am 14. März
unter dieser Überschrift geführten Verhandlung vor dem Arbeits-
gericht ist zu berichten, daß die beklagte Firma nicht zur Zahlung
von 540 Gulden, sondern nur zu 40,15 Gulden verurteilt wurde.

Beim Aufsteigen verunglückt. Der 5 Jahre alte Gerhard
Sommer, Brodantengasse 9, stand gestern nachmittags bei
einem Wagen, von dem Sperrplatten abgeladen wurden.
Eine Sperrplatte kippte um und traf den Jungen auf den
rechten Oberarm. Mit einem Oberarmbruch mußte
der Junge dann ins Krankenhaus gebracht werden.

Errichtung einer Volkspolizei in Jangfer. Durch Be-
schluß des Senats vom 10. März 1930 ist die durch Verord-
nung des Senats vom 21. Januar 1930 ausgesprochene Kon-
zeption zur Errichtung einer Volkspolizei in Jangfer an
den Apotheker Kurt Dworkin in Danzig verliehen worden.

Ernennung zum Amtsvorsteher-Stellvertreter. Der Geld-
erheber Wilhelm Kaiser zu Brenau, Kreis Danziger Höhe,
ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbereichs Bren-
tau, Kreis Danziger Höhe, auf die Dauer von sechs Jahren,
und zwar vom 1. April 1930 bis 31. März 1936 ernannt.

Weiße Woche bei Julius Goldstein. Die Firma Julius
Goldstein, Jungfergasse 2, veranstaltet ab heute einen großen
Verkauf weißer Waren. Die Preise sind billig, wie ein Blick
in das zweckmäßig ausgestattete Schaufenster beweist. Der
Verkaufseraum ist reichlich mit weiß bedeckt und erfreut das
Auge jedes Besuchers. Der Verkauf steht unter der De-
visse: Kommen — sehen — kaufen!

Aus dem Osten

Hakenkreuzler suchen Einheitsfront mit den Kommunisten

Ant Weisung von oben

Das Organ des „Jugenddeutschen Ordens“ berichtet folgen-
des Zusammengefaßte der Hakenkreuzler und Kommunisten in
Marienburg:

„In den Kreislagen des Kreises Marienburg wurden bei
der letzten Wahl u. a. ein Abgeordneter der National-
sozialisten und ein Abgeordneter der Kommunisten
gewählt. Um nun auch einen Vertreter in den Kreisau-
sschuß entsenden zu können, versuchte der dort wohnende
Standartenführer der Nationalsozialisten, Kadzko, die
Kommunisten zu gewinnen. Er besuchte den Führer der
Marienburger Kommunisten, P. P. P., in dessen Wohnung
und wollte ihn dazu bewegen, seine Stimme für eine prole-
tarische Kandidatur herzugeben. Dieser wies dieses An-
suchen ab und erklärte, daß ein Zusammengehen zwischen
beiden Richtungen nicht möglich sei. In der nächsten Kreis-
tagssitzung ist dann nochmals ein Annäherungsversuch von
den Nationalsozialisten unternommen worden. Derselbe
scheiterte ebenfalls an den Kommunisten. Kadzko erklärte in
einem Gespräch über den Fall, er habe seinen Schritt auf
„Weisung von oben“ hin unternommen. Für den ge-
samten Vorgang können jederzeit Zeugen aufgestellt werden.“

Dies Teufelsmischel schließt sich würdig den gemein-
samen Erwerbslosen Demonstrationen der Kommunisten und
Nazis in Jankow und Salsk an.

Mit vergiftetem Fleisch bewirtet

Eine Person gestorben

Der Vogt Josef Krzywicki aus dem Dorf Kieczyn, Kreis
Samter, hat mehrere Personen zu sich zu Gast gebeten und sie mit
altem Rinderfleisch bewirtet, nach dessen Genuß alle erkrankten.
Man brachte die Leute sofort in der St. Josephs-Anstalt in Samter
unter. Trotz sorgfältiger ärztlicher Bemühungen und Anwendung
jämlicher Mittel, ist jedoch ein Gast, Baslaw Florel, bereits ge-
storben. Der Zustand aller übrigen Personen ist sehr ernst, man
hegt aber Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

„Im Auftrage Wilhelms“

Eine Geisteskrankte im Pöjener Schloß

Im Pöjener Schloß erschien eine Frau, die die Dienerschaft
zusammen und erklärte mit vollkommen erlöser Miene, daß sie im
Auftrage des deutschen Kaisers Wilhelm gekommen sei, um von
seiner Heilung Bericht zu erstatten, und daß sie wichtige politische
Aufgaben zu erfüllen habe. Die Frau verlangte, daß sie auszu-
weisen. Schließlich verlangte sie, ihr die Apartments im Zim-
mer Nr. 10 einzurichten, und kündigte an, daß sie in den nächsten
Tagen in den Sälen Empfang geben werde, wozu sie sämtliche Ver-
treter der Behörden einladen werde. Da die Dienerschaft nicht
mühte, was sie mit der Frau anfangen sollte, holte sie den Rettungs-
wagen herbei, der die Frau in die psychiatrische Klinik zwecks
Untersuchung des Geisteszustandes brachte.

141 Sektaner suchen eine Schule

Kommission soll beim Ministerium vorgelegt werden

In der Versammlung der Eltern der von den höheren Königs-
berger Schulen zurückgewiesenen Sektaner und Sektanerinnen wurde
nach langer Debatte eine Kommission gebildet, die beim Mini-
sterium in Berlin in der nächsten Zeit vorstellig werden soll. Bis-
her ist es trotz aller Bemühungen der Elternschaft nicht gelungen,
die 141 überflüssigen Sektaner unterzubringen. Es sind allerdings
noch 88 Plätze an anderen Anstalten frei. Bei diesen handelt es sich
jedoch um Schulen, die in einem entfernt liegenden Stadtteil liegen
und daher für die Hufenerbewohner nicht in Frage kommen. Zwischen
Provinzialhochschule und Stadt besteht wegen der Raubfischung
von Sektanen ein Kompetenzstreit.

Tod durch Vergiftung. Aus Warchau wird berichtet: Die
53jährige Frau Margarete des Jng. Tusch ist infolge Anwendung
einer zu großen Dosis Veronal gestorben. Die Verstorbenen litt an
starker Nervenerregung und in letzter Zeit an Verfolgungswahn.
Sie benutzte Veronal seit 30 Jahren als Beruhigungsmittel.

Versammlungsanzeiger

- SPD. Front und Rheinab. Frauenver-
sammlung Sonntag, 27. März,
abends 7 Uhr, in der Kantine bei
Herrn... Vortrag des Studienrats Gen.
Müller. Die Stellung der Frau zur Ge-
sellschaft. Mitteilungen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29. März,
abends 7 Uhr, im Jugendheim:
Frauenversammlung. Tagesordnung:
Vortrag der Abg. Genoffin. Die Frau im politischen
Leben. Mitteilungen. Die Frauen und Mädchen der
werkstätigen Bevölkerung sind hierzu
freudlich eingeladen.
- SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, den 29.

Der Abschluß der gestrigen Volksstimmung

(Fortsetzung von der ersten Hauptblattseite)

Den Reiz der Oppositionsbewegung, die der deutsche nationale Abg. Nagen, der sich grundsätzlich gegen das Gesetz in allen seinen Einzelheiten wandte, selbst aber keine Vorwürfe machte, wie er und seine Fraktion sich die Entlastung des Arbeitsmarktes denken. Er sei weit davon entfernt, erklärte er, die Bedeutung der Arbeitslosigkeit zu verkennen. Das Gesetz aber wäre in der Form absolut unbrauchbar und geeignet, den deutschen Angestellten zu treffen (Zuruf des Senators Arzowitsch: „Das ist nicht wahr!“). Der Gesetzentwurf mache den Eindruck der Eile und der Hast, und es händen zu viele Hinterbühnen offen. Die Verriegelung des Zuganges aus Polen sei nicht möglich. Durch die Einführung der Arbeitskarten werde ein Aufbau der Verwaltung notwendig werden, und außerdem lehnen er und seine Fraktion das Gesetz ab, weil die Grundtendenz Schematisierung sei.

Die Kommunisten hatten den Abg. Opi auf die Tribüne geschickt, der in der Tendenz dieselbe Rede hielt wie der deutsche nationale Abg. Nagen, und auch für die Ablehnung des Gesetzes eintrat. Die Danziger Arbeiterschaft wird aus dem Verhalten der kommunistischen Partei und ihres Sprechers wiederum ersehen, daß es ihnen gar nicht darauf ankommt, die Interessen der werktätigen Bevölkerung wahrzunehmen, sondern lediglich mit den reaktionären Parteien zusammen den aufbauenden Taten

der Sozialdemokratie Schwierigkeiten zu bereiten.

Der Nationalliberale Berger glaubte, an das Arbeitsgesetz unter dem ersten Gesichtswinkel des Nationalismus herangehen zu müssen. Durch den Gesetzentwurf werden die „deutschen Brüder, die uns Helfer im Kampf gegen slawische Begehrlichkeit sind“, aus Danzig ausgewiesen. Das Gesetz wäre ein Angriff auf die Arbeitslosigkeit, und nur die Polen würden es begrüßen, weil es gegen polnische Arbeiter nicht zur Anwendung gelangen würde. Das Gesetz werde nur denen, die das „rote Parteibuch“ haben, parteipolitische Vorteile bringen, und außerdem werde der letzte Senat schon dafür Sorge tragen, daß bei der neu einrichtenden Behörde nur gesinnungswidrige Beamte untergebracht würden. Er gab dann der guten Rat, die „Wirtschaft zu beleben“, das heißt: er erklärte es allerdings nicht, und schlug dann vor, nach Genf zu gehen und den Völkerverbund für die Vereinigung des Arbeitsmarktes Sorge tragen zu lassen.

Nach der Abg. Nagen von der Deutsch-Danziger Volkspartei, der lange nicht mehr auf der Rednertribüne des Volksrates zu sehen war, konnte sich nicht verkneifen, zu dem Problem Stellung zu nehmen. Er meinte, daß die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen vollständig ausreichten, und daß das Gesetz „im Ortus verschwinden müßte“. Der letzte Redner war der Nationalsozialist Böhm, der lang und breit darüber sprach, daß Danzig doch nichts machen könne, und daß der neue Gesetzentwurf nur den Ruin des Staates beschleunigen würde.

Die Opposition hat nun gesprochen. Es ist nichts dabei herausgekommen und kein Redner hatte irgendeinen Gesichtspunkt, der nicht schon durch die bürgerliche Presse erörtert ist. Niemand hat ein Argument vorbringen können, das den Argumenten Senator Arzowitsch gleichwertig war. Die Regierung ging aus von den ehernen Tatsachen der Arbeitslosigkeit, die sich unter den obwaltenden Umständen für Danzig besonders schwer auswirken und zeigte den zwar dortigen, aber notwendigen Weg der Einschränkungsmöglichkeiten. Die Opposition dagegen hat nichts weiter getan, als herumzureden, nicht das Recht der Kritik zu brauchen, sondern sich in der Rolle der Nörgler zu gefallen. Daß das nicht den Danziger Arbeitlosen helfen wird und nicht dazu beitragen kann, die „Wirtschaft zu beleben“, liegt so klar auf der Hand, daß sich darüber jedes Wort erübrigt.

Styrenen freit nach Kriegsrückungen

Deutsch-nationale Demagogie und ihr Zweck — Ein unverantwortliches und gefährliches Spiel

Eine aus Deutsch-nationalen und Volksparteilern bestehende Mehrheit des Styrischen Provinziallandtages hat eine Resolution gefaßt, die zwar praktisch ohne Bedeutung ist, aber als bedenkliches Symptom gewertet werden muß.

Die Resolution nimmt Bezug auf angebliche „Gefährdungen“ Polens aus Styrenen und fordert die Reichsregierung auf, den Panzerkreuzer B zu bauen, die deutsche Marine überhaupt zu entwickeln und einen Gas- und Luftkrieg für die österreichische Bevölkerung zu schaffen. Vergessen wird der provokatorische Oberpräsident Dr. Siehr darauf hin, daß der Provinziallandtag gar nicht befugt sei, derartige allgemeine politische Beschlüsse zu fassen.

Die styrischen Sozialdemokraten haben den Nagel auf den Kopf getroffen, als sie auf

die schädlichen wirtschaftlichen Wirkungen solcher nationalistischen Verschwörungsspiele

hinwiesen: Wie soll die durch eine unheilvolle Grenzüberhöhung schwer getroffene, vom Reichsbesatzungsbereich überhöht wieder hoch kommen, wenn ihre Einwohner dauernd mit Alarmnachrichten über angebliche polnische Eroberungsabsichten verwirrt werden? Welcher Industrielle, Kaufmann oder Landwirt wird mit Interesse und Unternehmungslust am Wiederaufbau seiner eigenen Heimat mitarbeiten wollen, wenn er täglich zu hören bekommt, daß der böse polnische Nachbar in sein Land einzuwandern beabsichtigt?

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt zu der irrigen Entscheidung:

„Es muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß diese Propaganda verlogen und frevelhaft ist. Kein Mensch kann vom deutschen Volke verlangen, daß es sich freiwillig mit der östlichen Grenzüberhöhung des Versailler Vertrages abfindet und es die Forderung ausläßt, daß die Zukunft wenigstens die größten Ungerechtigkeiten und Sinnlosigkeiten dieses Diktats auf friedlichem Wege beseitigen wird. Aber unangehörig geht die deutsche nationale Agitation, besonders in Ostdeutschland, darauf aus, diese Wiedergutmachung nicht auf friedlichem Wege, sondern mit den Mitteln des Krieges

zu erreichen. Das weiß die ganze Welt, das wissen vor allem die Polen, die aus nächster Nähe die fast täglichen Ausbrechungen dieses aggressiven deutsch-nationalen Chauvinismus vernehmen. Das ist auch der tiefere Grund, weshalb die Rechte einen so erbitterten Widerstand gegen die jüngsten Verträge zwischen Deutschland und Polen, gegen das Liquidationsabkommen und gegen den Handelsvertrag geleistet hat. Die Reaktion weiß, daß der vom Reichsbesatzungsbereich der Verdrängung weißt führt von der Gewaltpolitik, von der ihre blutigen Träume erfüllt sind.

Die große Mehrheit des deutschen Volkes wird diesen verhängnisvollen und demagogischen Kurs der Rüstungen und der nationalen Sehe nicht mitmachen, sondern den von der Reichsregierung und vom Reichstag beschlossenen Kurs der Verständigung mit Polen weiterführen, mit dem allein der geprüften deutschen Diktatur wirklich geholfen werden kann.

Danziger Nachrichten

Warum der Vorortverkehr abgebrochen wurde

Eine Erklärung der Staatsbahndirektion

Der beträchtliche Rückgang des Personenverkehrs auf allen Linien der polnischen Staatsbahnen sowie auf ausländischen Linien hat die betreffenden Eisenbahnverwaltungen veranlaßt, den Zugverkehr einzuschränken; insbesondere sind Züge in Wegfall gekommen, die am schwächsten besetzt waren und deren Verbeibaltung somit die Eisenbahnkasse am stärksten belasten würde.

In erster Reihe sind lokale Personenzüge in Wegfall gekommen.

Auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig wiesen die Vorortzüge Nr. 4481/4482 und 4443/4444 auf der Strecke Danzig—Potsdam eine Befüllung von 5 bis 12 Prozent auf und sind daher als die kostspieligsten in Wegfall gekommen, um so mehr, als für diesen Vorortverkehr der Zug Nr. 8820 belassen wurde, der Danzig um 14 Uhr 45, also 30 Minuten vor dem in Wegfall gekommenen Zug Nr. 4482 verläßt; für die nach Potsdam fahrenden Reisenden steht der Fernzug Nr. 128 zur Verfügung, der Danzig um 15 Uhr 10 Min., also 5 Minuten vor Abfahrt des Zuges 4482, verläßt.

Desgleichen, was den von Danzig um 21 Uhr 35 Min. abfahrenden Zug Nr. 4444 betrifft, so war er so schwach besetzt, daß von seiner Notwendigkeit für die Gesamtbevölkerung nicht die Rede sein konnte; er wurde nur von einzelnen Personen benutzt, die mit dem Vorortzug Nr. 4442, Abfahrt Danzig 20 Uhr 11 Min., nicht fahren wollten (richtiger gesagt, nicht konnten. Die Red.).

Da als solche schwach besetzten Züge sich Motorzüge am besten eignen würden, hat sich die Direktion an das Verkehrsministerium mit dem Ersuchen um Zuteilung noch einer Anzahl von Motorzügen gewandt; nach Erlangung derselben werden die Züge Nr. 4481/4482 und 4443/4444 als Motorzüge überbezogen.

Betreffs des abgebrochenen Zuges Nr. 46, der Danzig um 21 Uhr 45 Min. verläßt, hat die Direktion dem Verkehrsministerium den Vorschlag zur Entscheidung unterbreitet, den Personenfernzug Nr. 128 aus Danzig um 9 Minuten früher abzufahren, d. h. um 28 Uhr 26 Min. Abfahrt in Potsdam unverändert; dieser Zug müßte jedoch auf den Sattelschienen Oden, Güterberge und Danzig—St. Albrecht halten.

Die Abkündigung der Züge 4820/4827 auf der Strecke Simonssdorf—Tiegenhof war auch durch ihre schwache Befüllung veranlaßt, welche in erster Reihe auf den stark entwickelten Autobusverkehr zurückzuführen ist.

Die im Verkehr belassenen Abendzüge Nr. 4825 und 4828 ermöglichen die unmittelbare Abfahrt von Tiegenhof um 18 Uhr mit Zug 4825/121 nach Danzig, Ankunft 20 Uhr 30 Min., nach Marienburg mit Zug 124, Abf. 19 Uhr 27 Min. Zug Nr. 4828 ermöglicht Rückkehr nach Tiegenhof um 28 Uhr 18 Min. Abfahrt von Danzig um 20 Uhr 40 Min. mit Zug 128, von Marienburg um 21.40 Uhr mit Zug Nr. 128. Wie daraus ersichtlich, ist die Bevölkerung von Tiegenhof—Simonssdorf durch den Wegfall der Züge 4820/4827 nicht sonderlich beeinträchtigt worden; andererseits erspart die Direktion die Kosten, die mit der Erhaltung dieser schwach besetzten Züge verbunden waren.

Wozu zu bemerken ist, daß die Staatsbahndirektion schlecht beraten war, als sie das halbe Duzend Züge ausfallen ließ, ohne Rücksichtnahme auf das Verkehrsbedürfnis. Das besteht zweifellos, wenn auch nicht alle Züge 100prozentig ausgenutzt werden. Dafür sind andere Züge so stark besetzt, daß man froh ist irgendwo einen Sitzplatz zu erhalten. Im Durchschnitt des Tages dürfte wohl eine 75prozentige Ausnutzung erreicht werden. Gegen die Einstellung von Motorzügen anstelle der ausfallenden Züge ist nichts einzuwenden. Die Praxis wird zeigen, ob diese Motorwagen dem Bedürfnis genügen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Finn. D. „Bardund“, heute künftige von Odingen, Leer, Venzlar, Schwed. D. „Gepert“, ca. 28/30. 8., Leer, künftige, Behnte & Sögen.
Dän. D. „Bothal“, 28. 8., 14 Uhr, ab Kopenhagen, Leer, Van. D. D. „Seipig“, von Great Harmond, Heringe, 28. 8., abends, Gollena passiert, Reinschold.
Dän. D. „Niels Ebbesen“, 27. 8., ab Kopenhagen, Passagiere und Post, Reinschold.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Nach zeitweiliger Aufheiterung wieder zunehmende Bewölkung und Trübung, mild.

„A. gemeinlichebericht: Den stürmischen abziehenden Tiefdruckgebilden folgt über Mitteleuropa eine Welle hohen Druckes, die zeitweilige Aufheiterung und frische nordwestliche Winde bringt. Die neue Atlantikfront, deren Kern südwestlich Island liegt, hat mit ihren Randgebilden die britischen Inseln erreicht. Die Witterung bleibt daher noch weiterhin unbeständig und nach vorübergehender Abkühlung mild.“

Vorherige Lage für morgen: Nach Aufheiterung wieder zunehmende Bewölkung und Trübung, nach Süden zurückziehende Winde, vorübergehend kühl.

Wetter für heute: Sonnabend: Bewölkt, Niederschläge mild. Maximum des letzten Tages 9,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht 1,2 Grad.

Windrichtung von gestern, 10.30 Uhr: Steifwester, über südliche Ostsee stürmisch, bringt Gefahr stark aufziehender, von Süd nach West und Nordwest drehender Winde. Signalball.

Dr. Lewerenz gewählt. Wie wir bereits berichtet, bestanden über die Gültigkeit der Wahl des Vorpöter Oberbürgermeisters einige Zweifel, da man sich über die Bewertung der weißen Zettel nicht ganz einig war. Vom Senat wurden deshalb Entschlüsse vom Obergericht und vom Oberverwaltungsgericht angefordert. Beide Gerichte sind jetzt erstattet. Sie erklären, daß Dr. Lewerenz, der bekanntlich 18 Stimmen auf sich vereinte, gegen 10 Stimmen und 3 Stimmenthaltungen mit absoluter Mehrheit gewählt worden sei.

„Ganzakt“. Für das Gattenspiel der Gruppe junger Schauspieler, Berlin, welches am Mittwoch, dem 9. April, mit einer einmaligen Aufführung von „Ganzakt“, von Friedrich Wolf-Rattin, nimmt die Theaterkasse schon jetzt schriftliche Vorbestellungen auf Plätze im Orchesterfessel, Sperrsitze 1. und 2. Rang entgegen.

Pharmazeutische Vorprüfung. Bei der am 21. und 22. März d. J. unter dem Vorsitz des Landesmedizinalrats Dr. Rosenbaum stattgefundenen pharmazeutischen Vorprüfung bestanden die Apothekerpraktikanten Heinrich Thiele, Ernst Giese, Gottfried Grau, Hildegard Krause, Charlotte Volbt, Wolfgang Feilhoff und Julia Tegmar.

Letzte Nachrichten

Schneesturm in Chicago

Chicago, 26. 3. Die Einwohner der Stadt hatten Mühe, noch vormittag große Mähe, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, da in den Straßen infolge eines schweren Schneesturmes der Schnee so hoch lag, wie das „seht Menschengebirge“ nicht zu vergehen war. Mittags erreichte die Schneedecke annähernd eine Höhe von einem halben Meter und in den Geschäftsvierteln zwischen den hohen Wolkenkratzen häuften sich stellenweise meterhoch. In den Schulen fiel der Unterricht aus. Während der Nacht hatten wegen der starken Kälte mehr als 1000 Obdachlose Zuflucht in den Polizeistationen gesucht.

Dammbruchkatastrophe in Mexiko

Mexiko, 26. 3. Bei Morales Garcia erfolgte ein Dammbruch, wobei zehn Personen den Tod fanden und viele Verletzungen erlitten.

Erdbeben auf den Liparischen Inseln

Messina, 26. 3. Auf den Liparischen Inseln ereigneten sich zahlreiche Erdbeben, besonders auf der Insel Milicendi, wo einige Häuser einstürzten und mehrere Personen verletzt wurden. Der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Deoni, der sich auf einer Dienstreise in Messina befand, hat sich in das Erdbebengebiet begeben, um für Hilfsmaßnahmen zu sorgen.

„Popolo di Roma“ berichtet, daß auch die kleine Inselgruppe von Colli, die in der Nähe der Liparischen Inseln liegt, ebenfalls von dem bereits gemeldeten Erdbeben heimgesucht wurde. Auch hier sind Häuser so stark beschädigt worden, daß sie nicht mehr bewohnbar sind.

Deputierte in Marseille

Paris, 27. 3. Die Zeitung „Le Soleil de Marseille“ behauptet, daß es heute in Marseille mehr Deputierte gebe, als vor einem Jahre, daß sie sich in voller Freiheit bewegen und unter keiner Kontrolle ständen. Das Blatt fordert, daß man diese Deputierten sammle und in der vor kurzem im Departement Bar geschaffenen Deputation unterbringe.

Zustig ist das Zigeunerleben

Es war im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, da fuhren Helene und Rose, zwei Mädchen der Zigeuner, mit Rebstock, dem Alten, Grauhäutigen, Gelbgesichtigen und Zerlumpten, über Land. Sie fuhren schnell dahin, und im Kielwasser ihres „Marrell“ trabe ein Fährdrehen, das umgelaufen werden sollte, munter mit. Es war eine Lust zu leben an einem solchen Tage, die blaue Ferne lockte, und Rebstock, der im fernsten Blick aufgemessen war, war blau wie sie. In einem stillen Dorf hielt Rebstock das Wägelchen an, die Wägelchen schnupperten mit den kurzen Nasen in der Luft. Es roch nicht, bei Gott, dem Großmächtigen, es roch nicht nach Mannsbildern hier, sie waren alle auf dem Feld. Schnell und geschmeidig wie Raben ließen sich Helene und Elisabeth, die beiden Erbschlagigen Schönen, vom „Marrell“ fallen und gingen mit wippenden Köpfen, auf hohen Stöckelschuhen, zum nächsten Gehst. Die Westlerin stand am Küchenfenster, sah die beiden dunkelhäutigen Wägelchen kommen und erklärte. Helene und Elisabeth kamen bis hinter die Scheibe heran, hoben die Hände, ließen die Finger vor dem Gesicht auf und niederwipeln, kurzum, sie bemerzten die arme Dauerde so, daß es ihr vor Angst im Bauch zu rumpeln begann. Plötzlich fiel die „Elke“ mit, ein marktschreiernder Schrei ertönte —

Einwas war geschehen —!

Dieses geschah: Elisabeth hatte sich über ein neugieriges Huhn geworfen und ihm nach Zigeunerweise den Krallen umgedreht. Unter anhaltendem beständigem Gergelender Tackelender gogen sich die Mädchen vom Hof, zurück, hoch, hoch, zum Wagen. Rebstock steckte das Huhn in einen Sack, und Helene und Elisabeth schlichen auf den nächsten Hof, um ein kleines Leberchen zu machen. Nicht arme Zigeunerinnen verführten unter ihrem Griff, auf neugierige Hühner bezahlten ihre Dammigkeit mit dem Leben; als das achte Leberchen gefesselt war, hupsten die beiden Wägelchen wieder zu Rebstock auf den Hof, und los ging's mit Hüh und Hüh, der blauen Ferne entgegen. Aber sie wurden doch noch gefaßt, Gerechtigkeit triumphierte, und alle drei vom Stamme der Zigeuner bekamen eine Woche Gefängnis aufgelegt. Womit sie aber nicht zufrieden waren, sondern dagegen Berufung einlegten.

„Was wollen Sie?“ fragt der Richter das erstarrte, Schuldig sind Sie, Strafe muß sein. Und —! — „O, aber“ frucht der alte Rebstock dunkel wie ein rothger Nabe, „mit wiss ich nun nicht! Mir sein alle blüffig gewalt!“ Das „blüffig“ wird triumphierend herauskompetet. „Sie wollen vielleicht eine Geldstrafe?“ erkundigt sich der Richter milde, und Rebstock, als ob er auf dem Pferdemarkt ein Gottespiel einhandelt: „Scheen, scheen, ist gut! Gut her!“ Allgemeines Gelächter. Rebstock blüht sich strafend um. Sein Sündenregister seit 1914 wird vorgelesen. Dazu hat er nur zu sagen, daß es nicht stimmt, er war kulhaft blüffig. Ja, und die Meedels, oh, Jhesus, mei God, die Meedels, die waren unblüffig gewest, der Hühn kommt gefaßt und mit einem morer dör, no —! I will fca Straf, i bin so schwach in mein Verstand“, protestiert die Elisabeth. „I bin so schwach in mein Verstand!“ — „Und Sie?“ fragt Helene vom Richter gefragt. — „Ich auch!“ erklärt sie freudig, sie auch, auch so schwach, hier, in Oberstübchen. Na, was macht's mit ihnen? Der Staatsanwalt will die Strafe sogar noch erhöhen. Aber schließlich bleibt es bei der einen Woche Gefängnis. Rebstock schimpft gelaunt aus rothger Nabe, die Wägelchen drehen sich wie verschreckte Vögel, alles lacht, sogar der Hofe Gerichtshof, und jeder denkt hochmütig, selbstgerecht wie der Phariseer, von dem in der Bibel zu lesen steht: „Gott sei Dank, daß wir nicht so sind wie sie!“ R. P. M.

Wasserstandsnotizen der Stromweiche

am 27. März 1930

Ort	am 24. 3.	am 25. 3.	am 26. 3.	am 27. 3.
Strau	— 1,26	— 1,52		
Samisch	— 2,32	— 2,15		
Worichau	— 3,45	— 2,99		
Woc	— 2,84	— 2,65		
gestern heute				
Thorn	— 3,78	— 3,70	— 3,16	— 3,70
Forbon	— 2,64	— 3,64	— 2,54	— 2,90
Eulm	— 3,49	— 3,55	— 2,46	— 2,72
Grauberg	— 3,62	— 3,80	— 2,68	— 2,72
Kurabrad	— 3,60	— 3,99	— 4,60	— 4,62
Montaurpige	— 3,14	— 3,64		
Biedel	— 3,34	— 3,84	— 2,12	— 2,12

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Fritz Weber, beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Eisenbahn

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Deutschen Metall-Arbeiter-Verband, dem Gesangsverein „Freier Sänger“ und dem Herrn Redner für die tröstlichen Worte am Sarge unsern lieben Entschlafenen herzlichsten Dank.
Danzig, den 27. März 1930.
In tiefer Trauer
A. Neumann geb. Wingert
Bernhard Neumann als Sohn

Danziger Opernvereinigung e. V.
im Wilhelm-Theater
Wohltätigkeits-Aufführungen
Dienstag, den 1., Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3., und Freitag, den 4. April d. J.:
Der Obersteiger
Operette in 3 Akten, Musik von Carl Zeller.
Leitung: Dr. H. Buraw.
Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preise von Dg. 0,75 bis Dg. 5.— erhältlich in Danzig: Papierwarengeschäft Rudolf Witt, Langgasse 49 (neben der Sparkasse), Rahm'sche Buchhandlung, Gr. Wollberggasse 26; in Langfuhr: Akademische Buchhandlung, Baumhalden 21, durch sämtliche Mitglieder und an der Abendkasse.
Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr.

Wochenend-Saus
23 Zimmer, Küche, Stall mit großem, auf das feinste eingerichteten Garten preisw. z. verl.
Ziehuhe
Groß-Waldberg
Kolonie Sonnenland
Hofstraße 20
Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie die Ware sofort mit Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION
Ordnen, Steppdecken, Tischdecken, Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche, Strickwaren, Besätze, Einschütlungen, Bettfedern und sämtliche Textilwaren
Herrenschuhs
Altst. Graben 66b
Flureingang, parterre

Regelmäßige Linien

Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach:

Slavanger-Bergen-Tromsø D. „Runa“ jetzt ladend D. „Ara“ ladebereit ca. 8./10. April Oste D. „Akershus“ jetzt ladend D. „Akershus“ ladebereit ca. 8./10. April Gothenburg D. „Runa“ jetzt ladend D. „Ara“ ladebereit ca. 8./10. April Baltikum D. „Hernösand“ ladebereit ca. 5. April nach Reval Amsterdam D. „Energie“ ladebereit ca. 3. April D. „Ella Halm“ ladebereit ca. 20. April Rotterdam D. „Martha Halm“ jetzt ladend D. „Aarö“ ladebereit ca. 1. April D. „Liesel Halm“ ladebereit ca. 3. April Güter werden auf Durchgangskenntnis nach sämtlichen Rheinhäfen befördert. Antwerpen D. „Bravo“ jetzt ladend D. „Fernebo“ ladebereit ca. 31. März D. „Teutonia“ ladebereit ca. 1. April D. „Aarö“ ladebereit ca. 1. April Gent D. „Teutonia“ ladebereit ca. 1. April London D. „Nordmark“ ladet jetzt D. „Gimle“ od. Subst. ladebereit ca. 4. April D. „Warnow“ od. Subst. ladebereit ca. 14. April Hull D. „Iris“ od. Subst. ladebereit ca. 10. April Tyne Dock D. „Edmund Halm“ ladebereit ca. 4. April D. „Westfalla“ od. Subst. ladebereit ca. 12. April	Brittel Kanal D. „Estoril“ ladet ca. 2./3. April nach Cardiff, Swansea und Port Talbot D. „Halland“ od. Subst. ladet ca. 8. April nach Cardiff und Newport Mon Pasajes-Bilbao-Porto-Lisabon-Oran-Casablanca D. „Tanger“ ladebereit ca. 16./17. April Ostspanien-Marseille-Westfrankreich-Sizilien D. „Girgenti“ od. Subst. ladebereit ca. 10./14. April Rigler-Alexandria-Piräus-Istanbul (Konstantinopel) D. „Fernebo“ ladebereit ca. 31. März D. „Gottland“ ladebereit ca. 5. April D. „Roland“ od. Subst. ladebereit ca. 22./24. April D. „Daland“ od. Subst. ladebereit ca. 5./10. Mai *) Ladet auch direkt nach Beyrouth und Alexandria. *) Ladet auch direkt nach Jaffa und Haifa. Güter werden auf Durchgangskenntnis nach sämtlichen Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres befördert. Rio de Janeiro-Santos-Buenos Aires D. „Orient“ ladebereit ca. 22. April D. „Mercator“ ladebereit ca. Anfang Mai Von Buenos Aires nach Danzig D. „Bore VIII“ ladebereit Anfang April D. „Navigator“ ladebereit Anfang Mai Von Rio de Janeiro nach Danzig D. „Equator“ ladet ca. 7. April D. „Bore VIII“ ladet ca. Ende April D. „Navigator“ ladet ca. Ende Mai Aenderungen vorbehalten!
--	---

Güteranmeldungen erbiten und Auskünfte erteilen die Agenten
BERGENSKE Baltic Transports, Ltd. A.-G.
Hundegasse 89 Tel. 225 41

Danziger Stadttheater
Generalintendant: Rudolf Schaver.
Donnerstag, 27. März, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung Serie III. Sum 8. Mal
Eine Ballnacht
Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky.
Musik von Oscar Straus.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements Adolf Müller, Musikalische Leitung: Kurt Göber.
Verloren wie bekannt.
Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag, 28. März, abends 7 1/2 Uhr:
Donnerstag, 27. März, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung Serie IV. Preis B (Einfach). Sum 2. Mal: „Die andere Seite.“ (Konrad Eub). Drama in 3 Akten von H. C. Zerkow, Deutsch von Hans Richter.
Sonntag, 30. März, abends 7 1/2 Uhr:
Donnerstag, 27. März, abends 7 1/2 Uhr:
Preis B (Einfach). Sum 6. Mal: „Water sein dasen.“ Komödie in 3 Akten von Edward Gribb Garver, auf die deutsche Bühne bearbeitet von Elf-Barn.

Billige GARDINEN
Teppiche, Läufertstoffe
Möbelstoffe
sowie sämtliche Baumwollwaren
Wäschestoffe als Handtücher
Bettbezugstoffe Tischtücher
Bettlaken Tischdecken
Bettfedern Schlafdecken
Metallbettegestelle, Matratzen, Steppdecken
anerkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale
Breitgasse Ecke Kohlengasse
Momber G.m.b.H.
August

Kinderwagen
Fahrräder
Erfolgreiche oder bei Kaufen Sie am besten und billigsten bei
Karl Walder
Berggasse 16
2 Minuten v. Bahnhof
Teilsabteilung gefastet.
F. N. Motorrad
350 ccm.
sehr gut erhalten preiswert zu verl. Aug. u. 880 an die Expedition.
Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen
Große Wölke Nr. 44
D. u. H.
tun! Bei kleinsten wöchentlichen Raten
Herren-Damen-Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen, Damen-Herren-Schuhe
Kreditgeschäft
Alt. Graben 4,1
Ecke Holzmarkt
Ein Nest leere
A H e n
zu verkaufen. Wollf. Graben 64, Boden

Handarbeiten
5-teilige Küchengarnituren
Pa. Nessel 9.25
Pa. Nessel u. Linon 12.50
Pa. Drell 13.50
Nur echte Besätze
A. Seider
Große Schmachergasse

Verkäufe
Groß, gut erhaltener Herrenwagen
Bilka zu verkaufen
Aug. u. 4779 n. Exp.
Hilf! m. Anrichte, Kleiderständer, Vertikal, Spiegel, Schrank, Tisch, Stühle, Bett, etc.
Eckhofstraße 10.
Sportfliegerwagen
mit Verdeck, bill. zu verkaufen. Wollf. Graben 8, Boden.

Alle Lederwaren
Schultornister
gut und sehr preiswert
Friedrich Huget, 3. Damm 2
Tapezierer- und Sattlerbedarf

Achtung! Radfahrer
Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in **Fahrrädern, Decken, Schläuchen, Sätteln, Pedalen** usw.
Karl Waldau
Altstädtischer Graben 21

Heubuder Schuhhaus
Den eleganten Schuh für jeden Bedarf
Große Auswahl in Frühjahrssachen für Damen, Herren und Kinder
Sie kaufen bei mir vorteilhaft
Ein Versuch wird Sie überzeugen
ohne jeder Reparatur - Gute Ausführung garantiert
Walter Lense
Kl. Seebaderstr. 3
Telephon 270 64

Wo kleid. sich auch Wo
gut und billig bei bequemer
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisausschlag!
Nur in der Nur
Maß-Schneiderei
für elegante Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 122 123
Frisch, Saubere, Geübte werden vertrieben

Achtung! Sensationell! Achtung!
Umfassende Vorkehrungen für den morgen beginnenden
Sonderversverkauf in Wäsche
sind getroffen worden - Unglaublich billige Preise
Kommen Sie - Besichtigen Sie - Überzeugen Sie sich
Julius Goldstein
Junkergasse Nr. 2, gegenüber der Markthalle

Achtung! Eleg. Damenhüte
von 2.00 Gulden an
Herrenhüte
in großer Auswahl.
Keine Unkosten, daher sehr billig.
1. Damm 13, im Hause
Bücher-Selbst.

Fahrräder
In großer Auswahl. Nur erstklassige Marken, wie „Hercules“, „Victoria“, „Opel“ usw. Bequeme Teilzahlung.
Wochensatz 50. Zubehör u. Ersatzteile auf bill.
Sämtliche Reparaturen
Herbert Zimmermann
Langgasse 105

Kinderwagen
(Dreiwägel) 5. u. 6. pfl. Galassie 10. 1. 12.
Gut erhaltener Sportwagen 350, auf 2 Räder umgebaut, m. Motor 300.
Gustav 1. 1. 12.

Rahmen
billig zu verkaufen
30. 1. 12.
1. Rahmen
12. 1. 12.
30. 1. 12.
Balken 10. 1. 12.

Kredit!
geben wir an jedermann
Eleg. Herren-Paleten
Eleg. Herren-Käfige
Eleg. Herren-Mäntel
Bequeme Teilzahlung
Bekleidungs-Haus LONDON
11. Damm 10, Ecke
4. 1. 12.

Wohnungs-Einrichtungen
aus eigener Fabrikation
zu anerkannt günstigen Preisen
Unsere bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen die Anschaffung
Gebr. Friedrich
Möbelwerk
Tel. 275 32
Niederlage Danzig
jetzt auch noch
3. Damm Nr. 3

Wir raten!
Trinken Sie einen Monat lang Kaffee Hag. Versuchen Sie dann wieder gewöhnlichen Bohnenkaffee und beobachten Sie Ihr Befinden. Sie haben dann die Erklärung für die Beliebtheit des koffeinfreien Kaffee Hag. Aroma und Geschmack sind unübertroffen.

Kaffee Hag
HERZ

Ankäufe
Gut erhaltenes Herren-Fahrrad
mit 1. pfl. u. 2. pfl. mit Preis u. 4779 an die Exp.
Gut erhaltenes Sportwagen
zu Kauf. gel. Aug. u. 4779 n. Exp.
Boote
zu kaufen gel. 1. 1. 12.
Kleiner Boot Nr. 9.
Gut erhalt. Sportwagen
zu kaufen gel. 1. 1. 12.
u. 2. pfl. u. 4779 n. Exp.
Autobomb-Motor
gut erhalten, zu kaufen gel. 1. 1. 12.
Gel. 1. 1. 12.
Boote
gut erhalt. zu Kauf. gel. 1. 1. 12.
Gel. 1. 1. 12.
Drehrolle
und Gel. 1. 1. 12.
Gel. 1. 1. 12.
Gel. 1. 1. 12.
Gel. 1. 1. 12.